

Willkommen in Deutschland



Frauen gegen die Herrschaft der Männer

Frauenrechte

Seite 6



Schrei nach Freiheit

Ein kurdischer Künstler macht Skulpturen in Deutschland.

Seite 38



Menschen verbinden und Begegnungs-orte schaffen

Seite 42

Erfolg macht Mut



Maria Floherschütz
Geschäftsführerin JUKO Marburg e.V.

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Erfolg der ersten und der überarbeiteten ersten Ausgabe macht uns Mut, die Veröffentlichung des VOICE Journal fortzusetzen und Ihnen unsere neue Ausgabe zu präsentieren.

Wir freuen uns, dass die Idee, eine Integration durch Einbezug der Fähigkeiten und Selbsthilfepotenziale der Autor*innen zu erleichtern, offenbar angekommen ist.

Der Erfolg bestärkt unsere Idee, einen Kommunikationskanal zwischen Geflüchteten und Deutschen zu implementieren, indem nicht „über sie geschrieben wird“ sondern sie selbst Botschaften gestalten und über ihr Weggehen und Ankommen berichten.

Wir freuen uns, dass die Autor*innen viele Ideen für die neue Ausgabe entwickelt haben und mit ihren Fähigkeiten und Potenzialen unterschiedliche Themen bearbeiten sowie die Möglichkeiten zur gesellschaftlichen und politischen Partizipation nutzen und sich dieser Verantwortung stellen möchten.

In diesem Sinne bietet auch die zweite Ausgabe ein unverwechselbares inhaltliches Konzept. Der Schwerpunkt liegt auf politischer Bildung/Partizipation und Frauenrechten. Auch diesmal wird deutlich, wie sehr es zum Angekommensein gehört, sich zu engagieren und erklären zu können.

Das Voice-Journal ist ein Glücksfall in mehrfacher Hinsicht und ein Gewinn für alle Beteiligten.

Durch dieses Sprachrohr begegnen sich unterschiedliche Lebensentwürfe und Bedürfnisse auf Augenhöhe. Wichtige Impulse einer vorurteilsfreien Sichtweise und die Lösung von einseitigen Bewertungen werden möglich und tragen dazu bei, Unterschiede zu respektieren und Gemeinsamkeiten anzuerkennen.

Im Namen des gesamten Redaktionsteams wünsche ich Ihnen eine interessante Lektüre!

Ihre Maria Floherschütz



„Eine gute Demokratie lässt sich immer am Umgang mit ihren Minderheiten erkennen.“

Um auf Landes- und Bundesebene wählen zu können, braucht man die deutsche Staatsangehörigkeit. 10,6 Millionen in Deutschland lebende Ausländer*innen sind von den Wahlen damit ausgeschlossen, kommunal können zumindest EU Bürger*innen wählen. In Hessen können Menschen ohne deutschen Pass immerhin den Ausländerbeirat wählen oder kandidieren, wenn Sie in einer Kommune leben, in der mehr als 1.000 Ausländer*innen leben. Menschen mit Migrationshintergrund können kandidieren, aber nicht wählen.

Mit einem Gesetzesentwurf der hessischen Landesregierung sieht es möglicherweise bald anders aus. Statt eines Ausländerbeirates kann die jeweilige Stadt mit über 1.000 Ausländer*innen eine Integrationskommission einrichten. Jede Stadt entscheidet selbst, ob ein Ausländerbeirat (wieder) gewählt wird oder ob er durch eine Kommission ersetzt wird.

Wählen zu können ist ein Teil von politischer Partizipation, Kandidieren auch. Abgesehen vom Wegfallen der Wahlen ist diese Kommission nur noch zu einem Teil mit Ausländer*innen besetzt, neben der Zusammensetzung wird die Ernennung, die fehlende Autonomie und die vermutlich

fehlende Öffentlichkeit von Ausländerbeiräten und dem Landesausländerbeirat kritisiert. Aus Bundesländern, die vergleichbare Kommissionen in Kommunen eingerichtet haben, kommen eher negative Rückmeldungen, die die Arbeit solcher Kommissionen für die Ausländer*innen angeht.

Im Landkreis leben 28.516 Menschen ohne deutschen Pass (Stand 1.1.2019). Aktuell gibt es 3 Ausländerbeiräte (Dautphetal, Stadtallendorf und Marburg). Der Ausländerbeirat Marburg ist mit 26 Jahren Tätigkeit der älteste Beirat und mit eigener Geschäftsstelle, hauptamtlicher Mitarbeiterin und eigenem Budget ausgestattet.

Bekannt ist der Marburger Ausländerbeirat überregional mit seiner kostenlosen Rechtsberatung. Der Ausländerbeirat Marburg mischt bei vielen Themen mit, organisiert Veranstaltungen und ist in der Lenkungsgruppe Migration, Integration und Ausländerbehörde durch die Geschäftsstelle und die ehrenamtliche Vorstandsvorsitzende vertreten.

i.A. Ihre Maria Mahler



Bild: Archiv-Bild

**Geschäftsstelle des Ausländerbeirates
der Universitätsstadt Marburg**

www.auslaenderbeirat-marburg.de

Das VOICE Journal Team



Claudia Fakkoornejad

-Koordination Jugendkompetenznetzwerk der JUKO Marburg e.V.
-Redaktionsleitung des VOICE Journal Projektes

Klaus Denfeld

Oberstudiendirektor und Schulleiter der Kaufmännischen Schulen Marburg und Kooperationspartner des VOICE Journal Projektes



Astrid Schneider

Qualifizierungs- und Beratungsteam des Landkreises Marburg-Biedenkopf im Arbeitsmarktbüro für Flüchtlinge und Migrant*innen

Mimi Pamela Rojas de Metz

Mitarbeiterin der Kaufmännischen Schulen Marburg und JUKO Marburg e.V./
Grafikdesignerin



Ebrahim Namu
(Pseudonym)

Aus Kurdistan-Irak, arbeitete dort als Journalist im Parlament und produziert eine Radiosendung für Radio Unerhört Marburg.



Shahoo Hosseini

Aus dem Iran und arbeitete dort als Journalist und Gymnasiallehrer -Redakteur der Rubriken „Leben in Deutschland und Lesen und Lernen“



Marif Salimov

Aus Aserbaidshan und arbeitete dort als Ingenieur und Jurist und ist ein Friedensbotschafter. Redakteur der Rubriken „Leben in Deutschland, Lesen und Lernen und Arbeiten in der Industrie und Wirtschaft“.



Ahmad Al Ahmad

Aus Syrien und arbeitete dort als Menschenrechtsaktivist und als Forscher in syrischen Angelegenheiten. Redakteur der Rubriken „Lesen und Lernen“



Cornelius Klein
-Mitarbeiter im Jugendkompetenznetzwerk der JUKO Marburg e.V.

-Korrektorat im Redaktionsteam des VOICE Journal Projektes



Inhalt:

Grußworte	S. 2-3
Das VOICE Journal Team	S. 4-5
LEBEN IN DEUTSCHLAND	S. 6-17
LESEN UND LERNEN	S. 18-25
JOBS JOBS JOBS	S. 26-31
MENSCHEN	S. 32-33
GESUNDHEIT	S. 34-35
FREIZEIT	S. 36-45
VERANSTALTUNGEN	S. 46
SCHUTZ VOR INFEKTIONEN	S. 47

Top-Themen:

- Rechte und Gesetze für Frauen in Deutschland
S. 10 **Leben in Deutschland**
- Eine für alle – Die Kaufmännische Schule Marburg stellt sich vor
S. 18 **Lesen und Lernen**
- Große Pläne für die Zukunft – Integration und Job
S. 26 **Jobs Jobs Jobs**
- Schrei nach Freiheit – ein kurdischer Künstler macht Skulpturen in Deutschland
S. 38 **Freizeit**

IMPRESSUM

HERAUSGEGEBEN VON:

JUKO Marburg e.V.
Neue Kasseler Str. 3
35039 Marburg
Tel.: 06421/999 74 0
Fax: 06421/999 74 18
www.juko-marburg.de

Verantwortlich:

Andrea Martin
Fachbereichsleitung
Integration und Arbeit im
Landkreis Marburg-Biedenkopf

Redaktionsleitung:

Claudia Fakkoornejad,
Kordinatorin Jugendkompetenz-
netzwerk, JUKO Marburg e.V.
Astrid Schneider,
FB Integration und Arbeit

Kontakt zur Redaktionsleitung:

fakkoornejad@juko-marburg.de

Redaktion:

Shahoo Hosseini
Ebrahim Namu (Pseudonym)
Marif Salimov
Ahmad Al Ahmad

Korrektorat:

Cornelius Klein

Kontakt zur Redaktion:

teamvoicejournal@t-online.de

Grafisches Konzept und Umsetzung:

Mimi Pamela Rojas de Metz,
JUKO Marburg e.V. und die
Redaktionsmitarbeiter*innen

Titelbild:

Ebrahim Namu (Pseudonym),
Redaktion und Gestaltung

Druck:

msi - media serve international
GmbH seit Mai 2016 FSC®-zertifi-
ziert (FSC® C106855)
Christoph Müller-Kimpel
Marburger Straße 92
D-35043 Marburg

Erscheinungsweise:

Halbjährlich,
je nach Projektbesetzung

Gefördert mit Mitteln
des KreisJobCenters
Marburg-Biedenkopf und der
Agentur für Arbeit Marburg.

Informationen zur Verarbeitung
personenbezogener Daten durch
JUKO Marburg e.V. und im Rah-
men des Magazins VOICE Journal
sowie weitere Auskünfte gem.
DSGVO können Sie der Daten-
schutzerklärung auf der Inter-
netseite der JUKO Marburg e.V.
entnehmen.

Frauen gegen die Herrschaft der Männer

Man kann behaupten, dass Diskurse* in jeder Gesellschaft die Kultur, menschliche Beziehungen und Machtverhältnisse strukturieren. Einer von diesen Diskursen ist das Patriarchat, der eine gesellschaftliche Form aufgebaut hat, in welcher Männer als dominante Macht die Gesetze und Beziehungen in Richtung ihrer Hegemonie* regeln.

Von Shahoo Hosseini

Frauenrechte:

In traditionellen und anderen Gesellschaften ist das Patriarchat immer noch stark und Frauen werden in dieser Kultur sozialisiert. Aber seit über 100 Jahren haben Frauen in westlichen Gesellschaften viele Bewegungen für Menschenrechte und Gleichberechtigung mitgestaltet und mehr Emanzipation erreicht.

Die Forschungen bestätigen, dass die Versuche zur Stärkung der Menschenrechte von Frauen in den letzten Jahrzehnten wesentlich dazu beigetragen haben. „Die Frauenrechte unterstreichen die Prinzipien der Universalität und



Unteilbarkeit aller Menschenrechte. Bereits die Frauenrechtskonvention (CEDAW) von 1979 macht deutlich, dass weitreichende Maßnahmen nicht nur auf staatlicher Ebene, sondern auch in allen gesellschaftlichen Bereichen die Voraussetzung dafür sind, die Diskriminierung von Frauen zu überwinden und die volle und gleichberechtigte Ausübung der politischen, bürgerlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte durch Frauen zu ermöglichen. Dazu gehört auch die Anerkennung von Gewalt gegen Frauen als Menschenrechtsverletzung“.¹

Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland:

In Deutschland hat die Frauenbewegung sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts während der Revolutions- und Bürgerrechtsbewegungen entfaltet. Zum ersten Mal fand eine Frauenkonferenz statt, bei welcher der Allgemeine Deutsche Frauenverein (ADF) gegründet wurde. Ziel dieses ADF war „die erhöhte Bildung des weiblichen Geschlechts und die Befreiung der weiblichen Arbeit von allen Hindernissen“.²

Nach dem zweiten Weltkrieg trat 1950 der Demokratische Frauenbund Deutschlands ein. Er forderte die Sicherung des Friedens, die Gleichberechtigung der Frau und die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands.³

In Deutschland haben Frauen nach vielen politischen Kämpfen und Auseinandersetzungen erst seit 1918 ein Wahlrecht erhalten.



Bild:

„Internationaler Frauentag“ 08.03.19/
von Shahoo Hosseini



Bild: „Internationaler Frauentag“ 08.03.19 / von Shahoo Hosseini

2018 wurde deshalb bundesweit 100 Jahre Frauenwahlrecht gefeiert.

- Aber bis 1958 waren Frauen in der Bundesrepublik Deutschland, die einen Führerschein machen wollten, darauf angewiesen, dass der Ehemann oder Vater dies gestattete.
- Ebenfalls bis 1958 konnte der Ehemann, wenn es ihm beliebt, den Anstellungsvertrag der Frau nach eigenem Ermessen und ohne ihre Zustimmung fristlos kündigen.
- Noch bis 1977 bedurfte es immer noch der grundsätzlichen Erlaubnis des Ehemannes, wenn eine Frau arbeiten wollte.
- Bis 1958 hatte der Ehemann auch das alleinige Bestimmungsrecht über Frau und Kinder inne. Auch wenn er seiner Frau erlaubte zu arbeiten, verwaltete er ihren Lohn.
- Erst Mitte der 70er Jahre formulierte der Bundestag ein Gesetz, das straffreie Schwangerschaftsabbrüche erlaubte. Das Bundesverfassungsgericht kippte die Regelung, da sie sich nicht mit dem Grundsatz zum Schutze des ungeborenen Lebens vereinbaren ließ. 1992 stimmte eine überparteiliche, wenn auch knappe Mehrheit des Bundestages für das neue Schwangeren- und Familienhilfegesetz, das in seelischen Notlagen nach eingehender Beratung eine Abtreibung bis zum dritten Monat erlaubte.
- Überall in Europa verdienen Frauen heute immer noch weniger als Männer. In Deutschland liegt die Entgelt-

lücke zwischen Frauen und Männern bei **21 Prozent**. Selbst bei gleicher formaler Qualifikation und ansonsten gleichen Merkmalen beträgt der Entgeltunterschied immer **noch 6 Prozent**.⁴

Internationaler Frauentag: Ein Schrei nach Gleichberechtigung

Der 8. März wird wie ein Manifest für den Kampf gegen die Herrschaft des Patriarchats, ein Tag für gleiche Rechte, Gerechtigkeit und die Beseitigung von Diskriminierung aus Gründen des Geschlechts begangen.

Die Gründe für die Bedeutung dieses Tages:

- > Erstens ist es das Ergebnis eines Bewusstseins und eines langen politischen Kampfes der Frauen.
- > Zweitens ist es das Bestreben, um Gerechtigkeit und Gleichheit unter den Geschlechtern zu erreichen.
- > Der dritte Grund ist die Verwirklichung einer Gesellschaft ohne geschlechtsspezifische Differenzen in Bezahlung, gesellschaftlicher und politischer Mitbestimmung und anderen Lebensbereichen. Internationaler Frauentag in Marburg:

Die Veranstaltungen zum internationalen Frauentag in Marburg haben wie in ganz Deutschland am 08. März 2019 stattgefunden und werden jährlich organisiert. Diese Veranstaltung hat am 08.03.2019 um 17.15 Uhr am Hauptbahnhof mit der Versammlung von verschiedenen politische Strömungen, die Gleichberechtigung fordern, begonnen (u.a. „Die Linke“, Muslimische Feministinnen, Demokratische Feministinnen). Sie appellierten, dass Frauen die gleichen Rechte wie Männer in wirtschaftlichen und sozialen Bereichen haben sollten und sich dies gesellschaftlich immer noch nicht in allen Lebensbereichen abbilde. Anschließend startete der Protestmarsch um 18 Uhr, bei welchem die Teilnehmer*innen zum KFZ Marburg in der Biegenstraße zogen. Die Rednerinnen betonten dort nochmal alle Aspekte der Gleichberechtigung

Bild: „Internationaler Frauentag“ 08.03.19 / von Shahoo Hosseini





Bild: Samah Henfy, „Internationaler Frauentag“ 08.03.19
/ von Shahoo Hosseini

(wirtschaftlich, politisch und sozial). Kurz nach 20:00 Uhr endete die Veranstaltung.

Eine der anwesenden Frauen, die an der Veranstaltung bereits in 2019 teilnahmen, war Samah Henfy. Ich habe sie gefragt, was für eine Bedeutung der 8. März für Sie hat? Und so antwortete Sie mir:

„Ich finde es wichtig, dass wir als Frauen unsere Stimme erheben, weil wir nun mal die Hälfte der Bevölkerung auf der ganzen Welt sind. Trotzdem werden wir als Minderheit behandelt obwohl wir keine sind. Deswegen ist es umso entscheidender, unsere Stimme zu erheben und laut zu sein. Frauen müssen die selben Chancen und Rechte wie Männer haben und dafür müssen wir aktiv kämpfen.“⁵

Heute wie damals:

Gleichberechtigung – als rechtliches Subjekt in jedem Rechtssystem – bedeutet nicht nur die Gleichheit in verschiedenen Angelegenheiten, sondern bezeichnet auch im Sozialsystem, dass Frauen wie Männer gleiche Rechte haben müssen. Mit anderen Worten: Gleichberechtigung repräsentiert nicht nur den Pluralismus von Rechten, sondern bezeichnet auch den Pluralismus von Dasein, Geschlechtern und Ansichten.

Gleichberechtigung bedeutet die Anstrengung, die Differenzen zu akzeptieren wie Sie sind und nicht so, wie wir sie wollen. Daher kann man sagen, dass Gleichberechtigung im Humanismus verwurzelt und es ein Versuch ist, die Menschenwürde zu schützen.

Worterklärung:

- **Patriarchat:** dieser Ausdruck bezeichnet den Einfluss der männlichen Dominanz. Sodass nach diesem Paradigma in der Soziologie, Politikwissenschaft und Gesellschaftstheorien ein System von sozialen Beziehungen, Normen und Verhaltensmustern von Vätern und Männern geprägt, kontrolliert und repräsentiert wird.⁶
- **Diskurs:** ist eine semantische Gruppe, die als eine Anschauung über ein Thema oder Objekt einem bestimmten Zeitraum beherrscht.⁷
- **Hegemonie:** bezeichnet die Vorherrschaft einer Institution, eines Staates, einer Organisation oder eines Gedanken in politischer, militärischer, wirtschaftlicher, religiöser und kultureller Hinsicht.⁸
- **Sozialisieren:** Dieser Begriff bezeichnet in der Gesellschaft einen Lernprozess und die Entwicklung, die ein Mensch mit seiner Umwelt (Familie, Freunde, Gesellschaft, Kultur) durchläuft. In diesem Lernprozess wird (u.a.) beschrieben, wie Menschen zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erzogen werden.⁹
- **Gleichberechtigung:** bezeichnet die Zusicherungen gleicher Rechte und Vorrechte, eine rechtliche Gleichheit ohne Rücksicht auf Geschlecht, Alter, Rasse, Religion oder die sexuelle Neigung.¹⁰
- **Feminismus:** ist eine wichtige soziale Bewegung. Obwohl der Feminismus vielfältig und unterschiedlich ist, sind jedoch die Grundanliegen aller feministischen Strömungen die Selbstbestimmung, Freiheit und Gleichheit für Frauen.¹¹

Quellenverzeichnis:

- 1._ Vergleich. <https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/themen/frauenrechte>.
- 2._ Vergleich. Rosemarie Nave-Herz: *Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland*, Bonn 1993, S. 17.
- 3._ Vergleich. Elefanten Press Verlag: *Heiss und Kalt - Die Jahre 1945-69*. Elefanten Press, Berlin 1993.
- 4._ Vergleich. https://www.planetwissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/frauenbewegung_der_kampf_fuer_gleichberechtigung/index.html
- 5._ Reporter: Shahoo Hosseini
- 6._ <https://www.monda-magazin.de/leben/was-ist-eigentlich-dieses-patriarchat>
- 7._ <https://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/v/littheo/glossar/diskurs.html>
- 8._ <https://www.voelkerrecht.eu/h/hegemonie.aspx>
- 9._ Vgl. Renate Nestvogel: *Sozialisierungstheorien: Traditionslinien, Debatten und Perspektiven*. In: Ruth Becker, Beate Kortendiek (Hrsg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden 2004
- 10._ https://www.oesterreich.gv.at/themen/dokumente_und_recht/gleichbehandlung/Seite.1860100.html#Gleichbehandlung
- 11._ <https://www.qwi-boell.de/de/2018/05/25/was-ist-feminismus>

Deutschland - ein demokratisches Land



Bild: Reichstagsgebäude / von Mimi Pamela Rojas de Metz

Von Shahoo Hosseini

Heutzutage wissen wir, dass viele selbständige Länder existieren, die unterschiedlich politisch organisiert sind. Deutschlands Regierungssystem liegt eine parlamentarische Demokratie zugrunde. Zum politischen System der Bundesrepublik Deutschland gehören die politischen Institutionen, die Entscheidungsprozesse und ihre Inhalte. Das deutsche politische System wird "bundesstaatlich" genannt und besitzt ein starkes Parteiensystem und einflussreiche Parteien, die miteinander konkurrieren. Aus diesem Grund wird Deutschland auch als "Parteiendemokratie" bezeichnet, in welcher zur Regierungsbildung meist Koalitionen der konkurrierenden Parteien nötig sind.

Wie bei anderen parlamentarischen Systemen, wählt das Parlament den oder die Regierungschef*in. Der Deutsche Bundestag wählt eine Person zur*m Bundeskanzler*in.

Die Chef*in der Exekutive hat die Befugnis, um die deutschen Richtlinien der Innen- und Außenpolitik auf Bundesebene zu bestimmen und die Bundesminister vorzuschlagen.

Die Form der Interaktionen zwischen den Institutionen des Bundes und die Aufgabenverteilung zwischen Bund und Ländern werden durch das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland geregelt. Das Bundesverfassungsgericht als gesetzliche Quelle wacht in Deutschland über die Einhaltung des Grundgesetzes. Der Bundesrat ist eigene Vertretung für die Bundesländer, die Deutschland eingerichtet hat. Deutschland ist ein wichtiges Mitglied der Europäischen Union, aufgrund dieser Absicht hat

Deutschland einige seiner Hoheitsrechte an diesen Staatenbund übertragen.

Föderalismus und Bundesländer

Deutschland hat 16 Bundesländer. Es leben nur etwa 650.000 Menschen im kleinsten Bundesland und im größten mehr als 17 Millionen. Die Höhe der Einwohnerzahl jedes Bundeslandes bestimmt die Anzahl der Stimmen im Bundesrat.

Mehr als 80 Millionen Menschen leben aktuell in der seit 1990 vereinten Bundesrepublik Deutschland. Die Einwohnerzahlen unterscheiden sich dabei natürlich in den 16 Ländern der als Bundesstaat verfassten Bundesrepublik deutlich, weil jedes Land eine unterschiedliche Größe hat.

Die Einwohnerzahl eines Bundeslandes bestimmt zwar die Anzahl der Stimmen im Bundesrat für dieses Land, aber trotzdem sind im Bundesrat die Unterschiede ausgeglichen, sodass die kleinen Bundesländer nicht übermäßig benachteiligt werden. Gemäß Artikel 51 Absatz 2 des Grundgesetzes hat jedes Land mindestens drei Stimmen. Länder mit mehr als zwei Millionen Einwohnern haben vier, Länder mit mehr als sechs Millionen Einwohnern fünf und Länder mit mehr als sieben Millionen Einwohnern sechs Stimmen. Insgesamt gibt es im Bundesrat 69 Stimmen.

Quellenverzeichnis:

- 1) <https://www.rk-marine-kiel.de/infos/bundesrepublik-deutschland/staatssystem/politische-system>
- 2) www.bpb.de/politik/grundfragen/24-deutschland/40429/federalismus

Rechte und Gesetze für Frauen in Deutschland

Von Ahmad Al Ahmad
& Shahoo Hosseini

In Deutschland haben Frauen auf dem Weg zu mehr Gleichheit für die Gleichstellung gekämpft. Frauen in vielen Ländern sind noch weit davon entfernt, Gleichstellung und faire Beteiligung zu erreichen. Die Bundesregierung versucht mit zahlreichen

Projekten die Rechte der Frauen zu fördern. Voice Journal sprach mit Dr. Christine Amend-Wegmann, Gleichberechtigungsbeauftragte der Universitätsstadt Marburg.

V: Was macht eine Frauengleichstellungsbeauftragte?

A: Im Grundgesetz ist nicht nur festgeschrieben, dass Männer und Frauen gleichberechtigt sind, sondern dass der Staat eine aktive Rolle dabei innehat, diese Gleichberechtigung umzusetzen. Er muss ganz aktiv Maßnahmen ergreifen, um Gleichberechtigung herzustellen. In der Hessischen Gemeindeordnung ist festgelegt, dass die Kommune etwas tun muss, um die Gleichberechtigung von Frauen und Männern zu fördern - **und das bin ich**. Die Gleichberechtigung betrifft alle Lebensbereiche. Das beginnt beim Besuch der KiTa, wenn es darum geht, dass Mädchen und Jungen eben erstmal einzelne Menschen sind und nicht ein Geschlecht haben. Einseitige Rollenzuschreibungen oder Stereotype als Klischee abzubauen und Alternativen anzubieten, das beginnt eben schon in den staatlichen und kirchlichen Kinderbetreuungseinrichtungen.

Wir wollen, dass jedes Kind sein kann, wie es will und welche Begabung und Fähigkeiten es hat und dass es so gefördert wird, wie es als Person ist und zwar ganz unabhängig vom Geschlecht. Das geht dann weiter über die Bildung in den Schulen und bei der Berufswahl, auch im Hinblick auf den Bildungsstand.

In Deutschland gilt die freie Berufswahl. Das heißt, jede Person, jede Frau, jeder Mann kann für sich selbst entscheiden: Welchen Beruf möchte ich ergreifen? Da gibt es auch Diskriminierung und Ungleichheiten, auch in Deutschland. Und es ist meine Aufgabe, auf solche Benachteiligungen zu schauen. Dass Frauen und Männer in Deutschland für gleichwertige Arbeit unterschiedlich be-

zahlt werden, das ist nach wie vor ein Riesenthema und Riesenproblem. Wenn man etwa von Männern dominierte Berufe anschaut, dann haben wir dort eben viel höhere Löhne. Das geht oft schon in der Ausbildung los. Die Genderpaygap (Lücke zwischen den unterschiedlichen Gehältern bei Männern und Frauen) liegt in Deutschland bei 20%. Im internationalen Vergleich steht Deutschland nicht gut da. Formal sind die Rechte für Frauen durchgesetzt und trotzdem braucht es eben Positionen wie Frauenbeauftragte und Gleichstellungsbüros, damit auch in Deutschland Diskriminierung und Benachteiligungen, die nicht offensichtlich sind, eben auch aufgedeckt werden. Es ist eine Aufgabe von Frauenbeauftragten, genau hinzuschauen, ob wirklich Gleichberechtigung stattfindet oder wo die Unterschiede und Benachteiligungen sind. Dann überlegen wir zusammen mit unserem Magistrat, der Stadtregierung und dem Stadtparlament, was wir als Stadt Marburg tun können, um das zu verändern.

V: Welche Pläne haben Sie, um zugewanderten Frauen dabei zu helfen, dass sie ihre Rechte kennenlernen und geltend machen können?

A: Es gibt natürlich verschiedene Wege über die Volkshochschulen und Integrationskurse zum Thema Gleichberechtigung zu informieren. Es gibt dazu sehr engagierte Personen und Vereine, wie etwa das Afghanische Hilfswerk mit Frau Gafouri. Außerdem gibt es vertrauliche Beratungspersonen für Geflüchtete (sog. Ombudsfrau/Ombudsmann), wenn sie Probleme haben oder Beratung benötigen. Es geht auch darum, dass die Männer verstehen, dass die Frauen hier diese Rechte haben. Einmal müssen die Frauen ihre Rechte selbst kennen und dann

müssen die Männer dies wissen. Das sind zwei Seiten derselben Sache und deswegen ist die Arbeit mit Männern für uns sehr wichtig. Im Portal Mauerstraße finden z. B. auch Sprachkurse mit Kinderbetreuung statt. Dort arbeitet zudem eine Kollegin, die sich gezielt für Frauenthemen einsetzt und Informationsveranstaltungen anbietet, wo die Frauen dann hinkommen können und eben erfahren, dass sie sich nicht schlagen lassen müssen und dass sie das Recht haben, ihre Männer aus der Wohnung wegschicken zu lassen. Wichtig ist dann immer, die Polizei zu holen. In Deutschland ist es ganz klar verboten, dass Männer ihre Frauen oder Kinder schlagen. Dafür gibt es sehr klare rechtliche Vorgaben und die Polizei hilft immer.

V: Viele Geflüchtete sprechen noch nicht so gut Deutsch. Wie vermitteln Sie ihnen Ihre Hilfe?

A: Ich bin Frauengleichstellungsbeauftragte und leite auch den Fachbereich, zu dem der Fachdienst Migration und Flüchtlingshilfe gehört. Dieser Fachdienst organisiert alle Hilfen und alle Anlaufmöglichkeiten für geflüchtete Menschen. Es gibt immer Sozialarbeiter*innen, die sich darum kümmern, dass die Menschen Geld und eine Unterkunft bekommen, versorgt sind und dass sie hier auch soziale Unterstützung bekommen. Sprachkurse, das ist für mich das Wichtigste, egal welcher Aufenthaltsstatus vorliegt. Beim Spracherwerb gibt es häufig Unterschiede zwischen den Geschlechtern und die Frauen benötigen deshalb mehr Unterstützung. Deswegen haben wir auch einen Pool von Dolmetscherinnen und Dolmetschern zusammen mit dem Landkreis. Es gibt in der Stadtverwaltung dafür z.B. auch Geld, wenn ein Dolmetscher oder eine Dolmetscherin gebraucht wird, z.B. für Arztbesuche oder für Informationsveranstaltungen.

V: Sind diese Informationen nur auf Deutsch verfügbar oder auch in anderen Sprachen?

A: Wir haben manche Informationen auch in sehr vielen Sprachen. Es gibt eine Erklärung gegen Gewalt; die gibt es in 15 Sprachen. Das Hilfeteléfono bei Gewalt ist sogar in über 170 Sprachen verfügbar. Wenn man dort anruft, ist es sehr wahrscheinlich, dass in meiner Muttersprache mit mir gesprochen wird. Das finde ich in Deutschland eine große Leistung. Alles schaffen wir nicht, aber wir be-

mühen uns auch in Beratungen oder anderen Bereichen Englisch unterstützend hinzuzuziehen. Trotzdem sollte man Deutsch als Amtssprache so schnell wie möglich lernen.

V: Wie wichtig ist Gleichberechtigung in der deutschen Sozialpolitik?

A: Ich finde, es könnte noch mehr Gewicht haben. Auf der gesetzlichen Ebene liegt eine ganz klare Vorschrift vor, aber trotzdem muss man immer wieder dafür kämpfen, dass es eben auch in diesen unterschiedlichen Bereichen wirklich umgesetzt wird. Zum Beispiel im Rentensystem gibt es eine Benachteiligung für diejenigen Personen, die die Erziehungsarbeit in den Familien leisten und dafür gibt es bisher noch keine wirklich gute Lösung.

V: Viele Migrant*innen und Flüchtlinge haben soziale Probleme. Wie können sie sich über Gesetze und Rechte hier informieren?

A: Ich glaube, das geht wirklich nur über die soziale Arbeit mit den einzelnen Menschen, mit den Institutionen wie den Volkshochschulen. Damit die Menschen das wirklich verstehen und verinnerlichen, muss ich mit ihnen sprechen und Fragen beantworten. Dafür brauche ich den direkten Kontakt. Die Ausländerbeiräte müssen dann natürlich auch Materialien vorbereiten und dazu beitragen. Es ist wirklich wichtig, dass die Sozialarbeiter*innen gut ausgebildet sind und dass sie diese Information, Beratung und politische Aktivierung der Frauen vornehmen.

V: In mehr als Dreivierteln der Länder sind die Frauen einer Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt ausgesetzt. Wie kann sich das ändern?

A: Das geht im Kindergarten und auch in der Schule los, damit am Ende die Berufswahl auch gleichberechtigt abläuft. Wichtig ist es auch, dass auch Frauen technische Berufe wählen. Wir müssen außerdem dafür sorgen, dass soziale Berufe gut bezahlt werden, das ist auch ein Teil der Benachteiligung. Zudem sollte in den Familien die Erziehungs-, Haus- und Erwerbsarbeit gleichberechtigt aufgeteilt werden. Ich glaube, das sind die wichtigsten Punkte: Familienarbeit gleichberechtigt aufteilen und Berufswahl.



Bild: Frau Dr. Christine Amend-Wegmann / von Shahoo Hosseini

Flüchtlinge lernen den Hessischen Landtag kennen

Was heißt das eigentlich – Politik machen? Den hessischen Landtag zu besichtigen und hautnah zu erfahren, was Politik und Mitbestimmung in Deutschland bedeuten. Das durfte eine

Gruppe Geflüchteter dank der Organisation von Detlef Ruffert erleben. Ebrahim Namo vom VOICE Journal begleitete sie und hatte viel Freude an den Gesprächen.



Bild: Die Besucher*innen / von Ebrahim Namo



Bild: Die Besucher*innen / von Ebrahim Namo

Von Ebrahim Namo

Im September 2019 organisierte der Landkreis Marburg-Biedenkopf eine Fahrt zum Hessischen Landtag in Wiesbaden. Etwa 15 Flüchtlinge fuhren gemeinsam nach Wiesbaden, um mehr über das politische System in Deutschland zu erfahren. Das Team des VOICE Journals fuhr zusammen mit den interessierten Neubürger*innen nach Wiesbaden und führte zahlreiche Gespräche mit den Teilnehmer*innen und Politiker*innen.

Deutschland hat 16 Bundesländer und jedes Bundesland hat einen Landtag. Der Bundestag sitzt in der Hauptstadt Berlin. Hessen liegt in

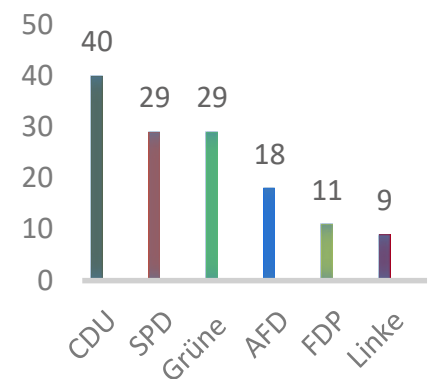
der Mitte Deutschlands und hat etwa 6,24 Millionen Einwohner*innen.

In der ganzen Bundesrepublik gibt es nur in Hessen im Landkreis Marburg-Biedenkopf gewählte Flüchtlingsvertreter*innen, die im Landkreis ihre politischen und gesellschaftlichen Belange und Rechte in die Kommunalpolitik einbringen können.

„In Deutschland ist das Konzept des Landkreises Marburg-Biedenkopf der Haus- und Regionalsprecher*innen unseres Wissens nach einzigartig“, erklärt Andreas Tauche, Mitarbeiter des Fachdienst Teilhabe und Sozialdienst Zuwanderung, „Aus den Reihen

der Flüchtlinge werden Frauen und Männer gewählt, um Probleme und Wünsche aus den Bereichen ihrer Lebenswelt zu formulieren und sich auf diese Weise politisch einzubringen. Diese werden bei regelmäßigen Treffen im Landratsamt besprochen und ein entsprechendes Feedback an den zuständigen Dezernenten, Herrn Zachow, weitergeleitet.“

Der Hessische Landtag hat sechs Fraktionen mit insgesamt 137 Abgeordneten. Davon sind:



Im Gespräch mit den Mitreisenden erzählt Danny Abbas, ein junger 20-jähriger Mann mit syrischen Wurzeln,



Bild: Die Besucher*innen / von Ebrahim Namo



Bild: Die Besucher*innen / von Ebrahim Namu

zeln: „Deutschland gefällt mir sehr gut und ist in meinem Herzen zu meiner zweiten Heimat geworden.“ Mit dem Besuch in Wiesbaden sei er sehr zufrieden gewesen: „Wir haben so viele Fragen gestellt und die waren so sehr (...) interessant.“ Er rät Neuanrücklingen in Deutschland, dass sie sich „immer nur auf eine Sprache konzentrieren und immer ein bisschen Gas geben sollten, sich weiterzubilden und so!“

„Deutschland gefällt mir sehr gut und ist in meinem Herzen zu meiner zweiten Heimat geworden.“

Bild: Aygün Hüseynova / von Ebrahim Namu



Aygün Hüseynova (17) berichtete, sie komme aus Aserbaidschan und lebe seit 20 Monaten in Deutschland. Auf die Fragen, ob sie gerne hier lebe und warum sie die Fahrt nach Wiesbaden mitgemacht habe, antwortete die junge Frau mit Begeisterung: „Ja, (...) ich kann gut studieren und es gibt so viele Möglichkeiten. Deswegen gefällt es mir in Deutschland sehr gut.“

(...) Ich habe (heute) viele Informationen bekommen über den Hessischen Landtag und über Deutschland. Außerdem hat es viel Spaß gemacht, die vielen Leute mit verschiedenen Kulturen und Meinungen kennenzulernen. Das hat mir wirklich sehr gefallen.“

Ein Rat von Aygün: Neuanrücklinge sollten sich – so wie sie heute – einfach informieren über den Landtag. Das könne jeder.

Frau Angelika Löber wohnt in Lahntal-Sterzhausen. Sie habe zwei Töchter, die 25 und 23 Jahre alt sind. Die 50-jährige Abgeordnete des hessischen Landtages hat in Marburg Wirtschaftsmathematik studiert und viele Jahre in der Kommunalverwaltung gearbeitet. Mit 45 Jahren sei sie dann als Landtagsabgeordnete der SPD in die Kommunalpolitik gegangen. Löber ist bereits seit 25 Jahren in der Kommunalpolitik aktiv, zuerst ehrenamtlich und nun hauptberuflich.

Wir haben mit ihr und der Gruppe über Migration in Hessen gesprochen.

„Jede/r Abgeordnete hat einen anderen Aufgabenschwerpunkt, weil die Themen so vielfältig und komplex sind. (...) Ich finde das Wort „Integration“ ist inzwischen etwas abgegriffen. Ich möchte natürlich die Menschen, die hier leben unterstützen.“

Dazu gehört es, lebenswerte Lebensverhältnisse, Wohnraum und Möglichkeiten der Freizeitgestaltung zu schaffen sowie Chancen auf Bildung und berufliche Perspektiven aufzuzeigen. Wichtig ist auch, dass die Asylverfahren schneller bearbeitet werden, damit die Menschen nicht zu lange auf die Ergebnisse warten müssen.“



Bild: Frau Angelika Löber / von Ebrahim Namu

Mit dem Organisator der Fahrt, Herrn Detlef Ruffert, haben wir über die Notwendigkeit der politischen Bildung gesprochen. Als ausgebildeter Verwaltungsbeamter habe er früher als Kreisjugendpfleger im Landkreis Marburg-Biedenkopf gearbeitet, berichtet der 75-Jährige. Danach habe er bis zu seiner Pensionierung ein Institut für Medienkommunikation in Frankfurt geleitet. Seit 8 Jahren ist Herr Ruffert Vorsitzender des Kreistags Marburg-Biedenkopf und zwar für die SPD-Fraktion. Die SPD-Fraktion ist die stärkste Fraktion im Kreistag.

Auf die Frage, warum er an diesem Tag mit der Gruppe nach Wiesbaden fahre und wie es zu der Idee kam, antwortete der Kreistagsvorsitzende, er finde es wichtig, die Flüchtlinge darüber zu informieren, wie das politische und demokratische System funktioniere. Es sei für die Menschen wichtig zu verstehen, was der Kreistag mache und was politisch in den Gemeinden und Städten passiere. Denn nur, wenn man wisse, wie das politische System funktioniere, könne man damit umgehen, führte Ruffert aus.



Bild: Herr Detlef Ruffert / von Ebrahim Namu

„Um die Flüchtlinge darüber zu informieren, habe ich in einer Veranstaltung des VOICE-Programms Fragen diskutiert und erklärt, was ein Gemeindevorstand und Gemeindeparlament ist und was die Landrätin macht. Durch diese Veranstaltung kam mir die Idee, nach Wiesbaden zum Landtag zu fahren.“ Dies sei be-

sonders interessant, weil der Landtag in Hessen der Gesetzgeber ist, erläuterte er uns auf der Fahrt im Bus.

Fakten aus dem Gespräch mit Detlef Ruffert:

Der Landkreis hat die Aufgabe, für die Unterbringung der Flüchtlinge zu sorgen, ihnen bei alltäglichen Aufgaben zu helfen und dass die verschiedenen Behördengänge auf den richtigen Weg kommen. Dafür gibt es im Landkreis Mitarbeiter. Der Landkreis muss sich aber an die Gesetze halten, die der Bundestag macht. Der Landkreis übt die Gesetze aus, er macht aber keine Gesetze. Der Landkreis arbeitet also mit den Gesetzen, die das BAMF oder der Bundestag beschließen.

Diese Fahrt nach Wiesbaden sei auch ein Angebot für Flüchtlinge, um die deutsche Demokratie zu verstehen. „Wir haben eine komplizierte, vielschichtige Gesellschaft“. Jeder wisse, dass das Einleben hier schwierig sei, so Ruffert. „Mit der Verwaltung haben wir ganz viele Möglichkeiten, dabei zu helfen und das tun wir ja“, berichtete er uns.

Herr Ruffert und Frau Löber haben uns drei wichtige Ratschläge für Flüchtlinge mitgegeben:

1: „Wenn ich nur meine Mutterspra-

che spreche, kann ich keinen Kontakt zur deutschen Gesellschaft haben. **Die Sprache ist der Schlüssel für eine gute Integration**“, betonte Herr Ruffert.

2: Wichtig sei auch die Kultur des Landes, in dem man lebt, zu kennen. **Das bedeute nicht, dass man die eigene Kultur komplett aufgeben müsse.** „Man muss verstehen, dass die Menschen in Deutschland anders leben als zum Beispiel die Menschen in ihren Heimatländern. Die Deutschen haben andere Gewohnheiten und ein anderes Miteinander. Der Umgang zwischen Männern und Frauen sowie jungen und alten Menschen ist anders. **Ich denke, dass die Freiheit in Deutschland sehr viel verantwortungsvollen Umgang braucht.**“

3: **Es sei auch wichtig, dass die Geflüchteten den Deutschen auch ihre eigene Kultur erklären können**, ergänzte Frau Löber zustimmend: „**Nur so kann man Toleranz beidseitig entwickeln.**“ Begeistert nahm sie unser Projekt zu Kenntnis und betonte: „Sprechen Sie mehr über uns! Es ist toll, dass es das VOICE Journal gibt und dass Sie solche Artikel schreiben. Es ist gut, dass sie den Flüchtlingen diese wichtigen Themen erklären.“

Bild: Die Besucher*innen / von Ebrahim Namu





Bild: Ahmad Al Ahmad, Redakteur VOICE Journal

Kommentar:

Herausforderungen und Schwierigkeiten für Flüchtlinge im Gastland

Ein Kommentar zur Wahrnehmung der öffentlichen Diskussionen in den Medien

Von Ahmad Al Ahmad

Einige deutsche Medien sprechen manchmal von den Nachteilen der Zuwanderung, aber es gibt positive Aspekte, die ignoriert werden. Die Integration von Flüchtlingen in Deutschland war besser als erwartet. Die deutsche Wirtschaft könnte ohne sie gefährdet sein.

"Die kommenden Tage und Jahre werden augenscheinlich beweisen, dass Bundeskanzlerin Angela Merkel Recht gehabt hat, als sie Flüchtlingen die Türen ihres Landes geöffnet hat", so Ingo Kramer, Präsident des Arbeitgeberverbandes, in einem Interview.

Auch auf wirtschaftlicher und kultureller Ebene gab es viele Erfolge, auf die sich die meisten Medien nicht konzentriert haben. Diese Erfolgsgeschichten von Flüchtlingen im Asylland Deutschland sind unzählbar und ein klarer Integrationsbeweis für die internationale Welt. Trotz der mangelnden Aufmerksamkeit hierzu in den Medien und trotz der Meinungen einiger Politiker, die der steigenden Zuwanderung ablehnend gegenüberstehen.

Allein in Berlin wurden in den letzten drei Jahren 200 Unternehmen und Geschäfte von syrischen Flüchtlingen gegründet, die die Süßwaren- und Backwarenindustrie sowie das Dekorations- und Schneiderhandwerk abdecken. In Ägypten ist Dank der syrischen Flüchtlinge eine komplette Industriestadt mit Schwerpunkt auf der Herstellung von Damaszener- und Aleppo-Textilien mit einem Investitionsvolumen von mindestens einer Milliarde Dollar entstanden. In der Türkei machten syrische Investitionen nach dem Kriegsbeginn in Syrien ab 2012 bis 2016 14% aller Auslandsinvestitionen aus und deckten verschiedene Industrie- und Handelssektoren ab.

Trotz aller positiven Aspekte fürchten Geflüchtete die Aussagen einiger Parteien oder öffentlicher Personen, die

manchmal in den Augen der Betroffenen die Anwesenheit der Flüchtlinge hierzulande ablehnen und sie oft kritisieren. Dennoch versuchen wir, unsere Existenzberechtigung trotz der politischen Krisen in unseren Herkunftsländern zu beweisen.

Der Präsident des Deutschen Arbeitgeberverbandes Ingo Kramer sprach in der Augsburger Allgemeinen (14. Dezember 2018) über die Integration von Flüchtlingen und betonte: „Flüchtlinge sind die Säule der deutschen Wirtschaft.“

Nach Aussage des Präsidenten bräuchte Deutschland mehr Flüchtlinge, sonst sei die wirtschaftliche Entwicklung in Gefahr. Und er sagte auch, dass Deutschland das Thema Migration realistischer als bisher betrachten und sich die Gesellschaft bereithalten solle, Fachkräfte aus dem Ausland anzuziehen. Würde es den Deutschen nicht gelingen, Zuwanderer anzuziehen und zu integrieren, bestünde die Gefahr eines wirtschaftlichen Abschwungs wie in den 1990er Jahren.

Laut einer Studie des BMAS aus 2015 wird das Potenzial der Arbeitnehmer-Belegschaft in Deutschland bis 2030 um knapp 1 Million sinken.

„Der drohende Fachkräftemangel in Deutschland lässt sich allein durch Zuwanderung nicht bekämpfen. Das geht aus einer Studie im Auftrag des Bundesministeriums hervor, die in Berlin vorgestellt wurde. Demnach wird selbst bei einer (...) hohen Zuwanderung von 300.000 Menschen wegen der demografischen Entwicklung in Deutschland die Zahl der Erwerbspersonen bis 2030 um 900.000 sinken. Zuwanderung sei nicht das alleinige Wundermittel,“ sagte die damalige Bundesministerin Andrea Nahles (SPD).

Wir leugnen nicht, dass es viele Hindernisse bei der Integration von Flüchtlingen gibt, die einen Dialog brauchen, um Lösungen zu finden.

Beispielsweise ist Integration kein einseitiger, sondern ein bilateraler Prozess, in dem sowohl die Flüchtlinge als auch die Bundesregierung zusammenarbeiten müssen, um eine gemeinsame Grundlage für die Entwicklung neuer Integrationsprogramme zu finden. Umso wichtiger ist es, dass Geflüchtete an der Entwicklung von erfolgreichen Konzepten zur Integration beteiligt werden und dass geflüchtete Menschen mehr Möglichkeiten zur gesellschaftlichen und politischen Partizipation erhalten.

Effektive Teilnahme an Veranstaltungen der Arbeitsagenturen oder Genossenschaften sowie Treffen von Menschen aus unterschiedlichen Flüchtlingssegmenten mit Entscheidungsträgern aus den deutschen Bundesländern würden zu einem Dialog führen und könnten Ergebnisse erzielen, die den Integrationsprozess und den Eintritt in den Arbeitsmarkt beschleunigen.

Es gibt viele Faktoren, die die Integration von Flüchtlingen in die Gesellschaft behindern können.

Sehr wichtig ist zu verstehen, dass die verschiedenen, die deutsche öffentliche Meinung beeinflussenden Mediendiskurse oftmals von Anti-Flüchtlings-Parteien geführt werden.

Kriminalität tritt in allen Gesellschaften auf und der Verbrecher wird vor Gericht gestellt. Wenn ein Flüchtling jedoch ein Verbrechen begeht, werden die Medien in die Veranstaltung investieren und eine Rede gegen die Flüchtlinge halten. Da diese Rede alle Flüchtlinge abdeckt, denke ich, dass diese Methode die Integration von Flüchtlingen behindern würde und sie sich dadurch gleichgültig und vernachlässigt fühlen könnten.

Während meiner Zeit in Deutschland habe ich erlebt, dass es unterschiedliche Phasen und Stufen der Integration gibt.

1. Die erste Phase ist die Auseinandersetzung mit der neuen Sprache oder Kultur und deren Vergleich mit ihrer Mutter-

sprache und Kultur. Jemand, der auch die Grammatik seiner Muttersprache beherrscht, lernt jedoch nicht unbedingt schneller eine neue Sprache.

2. Der Lernende benutzt möglicherweise lange Zeit eine hybride Sprache (Mischsprache: zum Beispiel Mix aus Deutsch und Englisch) und diese Situation wird Trägheit (Stillstand/Wartezeit) genannt, da sie sein Verständnis der Kultur und der anderen Sprache beeinträchtigt.

3. Ein akademischer Lernender, der mehr Sprachen als nur seine Muttersprache spricht, kann schneller eine weitere Sprache lernen. Diese Phase wird als schnelle Übergangsphase bezeichnet (erst wenn ein hinreichendes Sprach- und Verständnissniveau erreicht wurde, ist der Einzelne in der Lage, sich in andere Kultursysteme hineinzuendenken) und befähigt ihn, die Sprache und andere Kultur zu verstehen und hier einen raschen Integrationsgrad zu erreichen. Je später die Flüchtlinge Deutsch lernen, desto länger dauert es, bis sie in die deutsche Gesellschaft integriert werden.

Meine Vorschläge für eine gelingende Integration von Flüchtlingen:

Sie müssen an der gesellschaftlichen Entwicklung beteiligt werden und die Behörden müssen schnelle Schulungen und insbesondere intensive und unkomplizierte Sprachkurse für Flüchtlinge anbieten. Die bisherigen Sprachkurse sind zu sehr abhängig vom Aufenthalts- und/oder Asylstatus und weisen sehr unterschiedliche Qualitäten auf.

Es sollte gezieltes Engagement von Flüchtlingen in humanitären Organisationen oder in Projekten der Arbeitsförderung möglich gemacht werden, damit Geflüchtete zusammen mit deutschen Arbeitnehmer*innen arbeiten können. Behörden und deren Mitarbeiter*innen und Geflüchtete müssen einander verstehen, wo Chancen und Möglichkeiten zusammenkommen.

Ein offener Dialog zwischen den verschiedenen Kulturen wird den Prozess der Akzeptanz des anderen erleichtern und den Prozess der In-



Zeichnung: Mahdi Wahed

tegration in die deutsche Gesellschaft beschleunigen.

Gleichzeitig ist es nicht zielführend, Druck auf Flüchtlinge auszuüben, indem sie nach dem gegenwärtigen Konzept integriert werden. Trotz aller Erfolge, die viele Flüchtlinge durch die Überwindung von Hindernissen erzielt haben, birgt das gegenwärtige Integrationskonzept viele Probleme und Schwierigkeiten.

Meiner Meinung nach müssen wir aufhören, vor Geflüchteten das Wort „Flüchtling“ zu wiederholen und sollten es stattdessen durch das Wort „Neubürger“ ersetzen, um ihre Pflichten und Gleichberechtigung in den Vordergrund zu rücken.

Daher sollte das Konzept der Integration gesetzlich festgelegt werden und die unterschiedlichen Bräuche, Traditionen und Kulturen von Flüchtlingen und Migranten respektieren. Flüchtlinge sollten nicht immer in jedem Land kritisiert und gleichzeitig von Ihnen erwartet werden, die Kultur und Werte vor Ort zu respektieren.

Integration bedeutet nicht, dass alle Menschen dieselbe Meinung haben oder eine identische Kultur leben müssen. Süddeutsche haben eine andere Mentalität als zum Beispiel Norddeutsche. Trotzdem sind sie im selben Land integriert. Jede Gesellschaft hat gute und schlechte Traditionen. Es wäre schade, Flüchtlinge nicht zu integrieren, weil sie andere Traditionen haben.

Das derzeitige Integrationskonzept konzentriert sich zunächst auf die deutsche Sprache und ignoriert die Hür-

den, die einen Flüchtling am Lernen hindern können. Beispielsweise die Angst vor Abschiebung oder die eigenen Wurzeln zu negieren.

Es sollte auch bewusstgemacht werden, dass einige Medien dazu beitragen, die Nachteile der Integration/Migration herauszustellen und ihre Vorteile zu verschleiern. Dies wurde durch die Tatsache verschärft, dass die Partei „Alternative für Deutschland“ diese Dinge in hervorragender politischer Weise dazu genutzt hat, die Meinung vieler Deutscher zu ändern, um eine politische Front gegen Migration zu bilden.

Die derzeit stärkste Opposition im deutschen Parlament fordert die Abkehr von weiterer Migration und fordert dazu auf, die Menschen in ihre Herkunftsländer abzuschieben. Die Bundesregierung sollte daher auch im Rahmen von Medienprogrammen einen ernsthaften Dialog mit Flüchtlingen führen und diese nicht ausschließen, wenn sie ihre Bedürfnisse besser verstehen lernen will.

Letztendlich ist Integration ein Doppelakt, der neben den Bemühungen staatlicher Institutionen auch die Anstrengungen des Einzelnen erfordert. Die staatlichen Institutionen und politischen Parteien sollten die Integration und die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen nicht behindern. Städtebaulich muss dringend darauf hingewirkt werden, dass sozialer Wohnungsbau gesellschaftliche Begegnungen zulässt und keine kulturell und sprachlich homogenen Viertel als Parallelgesellschaften entstehen. Dies würde sonst unweigerlich zu einem Gefühl der Ausgrenzung unter den Einwohnern führen.



Quellen:

1. <https://www.welt.de/politik/deutschland/article185514374/Ingo-Kramer-zur-Integration-Merkel-liegt-richtig-Wir-schaffen-das.html>
2. <https://p.dw.com/p/3BoDb?maca=ar-EMail-sharing>
3. Vgl.: http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Pressemitteilungen/2015/arbeitsmarktprognose-2030-zusammenfassung.pdf?jsessionid=12EDDCA74CD57BAA907188B9B4B6B4FB?__blob=publicationFile; Zugriff, Nov 2019.

Eine für alle – die Kaufmännischen Schulen Marburg (KSM) stellen sich vor

Im Gespräch mit dem Schulleiter, Herrn Klaus Denfeld, haben wir die vielen beruflichen Möglichkeiten der KSM kennengelernt: „Die kaufmännischen Schu-

len haben verschiedene Schulformen. Sie sind nicht eine einzelne Schule, sondern eine Schule, die ganz viele Schulen beinhaltet.“

Von Ahmad Al Ahmad & Marif Salimov



Bild: Herr Klaus Denfeld, OStD Schulleiter der KSM / von Marif Salimov

Klaus Denfeld, OStD Schulleiter der KSM: „Wir haben einen großen Bereich, das ist die Schule für die Auszubildenden, die sogenannte Teilzeit-Berufsschule. Über 1000 Auszubildende aus der ganzen Region im Landkreis Marburg-Biedenkopf und darüber hinaus kommen zu uns. Wir bieten hier fünfzehn verschiedene Berufe an. Das geht von A wie Außenhandelskaufmann bis Z wie Zahnmedizinische Fachangestellte (...) und jeder Beruf ist ein bisschen anders.“

VOICE Journal: Wie viele Jahre dauert die Ausbildung?

D: Normalerweise dauert die Ausbildung drei Jahre und in allen drei Jahren sind Auszubildende immer an drei Tagen pro Woche im Ausbildungsbetrieb und zwei Tage hier, daher der Name Teilzeit-Berufsschule. Wenn sie ihre Prüfungen bei der zuständigen Kammer bestanden haben, dann sind sie fertig und können in diesem Beruf arbeiten.

Daneben haben wir mehrere kleinere Schulen im Vollzeitbereich. Wir haben als größte Vollzeitschulform das sogenannte **berufliche Gymnasium** mit drei verschiedenen Fachrichtungen: bisher mit den Schwerpunkten Wirtschaft oder Gesundheit und ab dem nächsten Jahr neu mit dem Schwerpunkt Erziehungswissenschaften. Die Jugendlichen nach der 10. Klasse und dem Mittleren Abschluss bleiben bei uns drei Jahre, haben am Abschluss eine zentrale Abiturprüfung und haben dann ein allgemeines Abitur und können ganz normal an einer Universität

**Kaufmännische
Schulen
Marburg**




studieren. Es ist ein ganz normales Abitur wie an einem Gymnasium, allerdings mit einem vorgegebenen Schwerpunkt als Leistungskurs.

Die nächste Schulform ist die Fachoberschule. Hier bieten wir die Fachrichtung Wirtschaft an. Die Schüler*innen machen im ersten Jahr ein Praktikum an drei Tagen in der Woche und haben zwei Tage Schule, danach ein Jahr komplett nur Schule und anschließend absolvieren sie die zentrale Prüfung für die Fachhochschulreife, ähnlich wie das Abitur, aber vom Niveau ein bisschen niedriger, da es nur zwei Jahre dauert.

Es gibt in Deutschland „große“ Universitäten und „kleine“ Universitäten (Fachhochschulen) und an diesen Fachhochschulen können die Jugendlichen mit Fachhochschulreife einen Bachelorstudiengang studieren. Danach können Sie auch zu einem Masterstudium an jede beliebige Universität wechseln. Dabei ist es auch egal, ob sie Wirtschaft oder etwas anderes wählen. Sie können in ganz Deutschland an einer Fachhochschule studieren, in Hessen sogar direkt an einer „großen“ Universität.

Dann haben wir den Bereich der schulischen Ausbildung, die sogenannten Assistentenberufe. Wer keinen Ausbildungsplatz findet, kann auch in der Schule eine Ausbildung machen. Hier haben wir entweder den Assistenten BW Bürowirtschaft oder FS Fremdsprachensekretariat. Bei dem ersten liegt der Schwerpunkt auf Tätigkeiten in Büro und Verwaltung, bei dem zweiten kommt noch eine zweite Pflichtsprache hinzu, neben Englisch noch Spanisch. Aber es ist nur Schule mit einigen Praktika und am Ende hat man eine schulische Prüfung, dann ist man fertig.

Wenn jemand nicht ganz so stark für die normale Ausbildung ist oder noch keinen Ausbildungsplatz gefunden

hat, dann haben wir noch niedrigere Einstiegsmöglichkeiten. Hauptschulabsolventen können bei uns die zweijährige Berufsfachschule besuchen. Sie können damit die Mittlere Reife/den Mittleren Abschluss bei uns mit Schwerpunkt Wirtschaft und Verwaltung erwerben. Wer zu uns kommt und noch gar keinen Hauptschulabschluss hat, kann bei uns die besonderen Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung (BzB), ebenfalls mit Schwerpunkt Wirtschaft absolvieren. Damit kann er oder sie den Hauptschulabschluss und eine Berufsorientierung erhalten. Zum Beispiel wenn jemand als Geflüchteter kommt und erst die Sprache gelernt hat - hier haben wir aktuell sehr viele Seiteneinsteiger *innen aus INTEA in diesen Klassen, die jetzt ungefähr drei Jahre in Deutschland sind und Sprachniveau B1/A2 haben - **und den Hauptschulabschluss nicht geschafft hat, kann er jetzt noch einmal ein Jahr lang für den Hauptschulabschluss lernen und gleichzeitig schauen, wo es einen Ausbildungsplatz für ihn gibt.**

Daneben hat die KSM noch ein Projekt zur Berufsorientierung mit der Nachbarschule (SvB-Mittelstufenschule, Anm. d. Red.), in welchem die 8. und 9. Klassen die verschiedenen Berufszweige anschauen und sich für später orientieren können: „Was will ich werden?“ Die Schüler*innen kommen einen Tag pro Woche ein Jahr lang zu uns oder an eine andere berufliche Schule in Marburg und schauen, was es heißt: Wirtschaft (...), Ernährung, Küche oder etwas anders z.B. Metall. Sie haben dann nach einem Jahr alle Berufe kennengelernt und können entscheiden, was sie machen wollen und wo sie später arbeiten möchten.

V: Wie beginnt die kaufmännische Schule für neue Schüler und Schülerinnen?

D: Für den großen Bereich der Ausbildungsberufe (Teilzeit-Berufsschule), regelt dies ein Gesetz (Berufsbildungs-

Bild: Fassade der Kaufmännischen Schulen Marburg / Bildarchiv der KSM



gesetz, BBiG, Anm. d. Red.). Wenn jemand eine Ausbildung macht, dann gibt es immer eine zuständige Berufsschule in der Region. Wenn jemand eine Ausbildung in Wirtschaft und Verwaltung oder im Gesundheitswesen in Marburg macht, dann muss er oder sie an die Kaufmännischen Schulen gehen. Wenn jemand eine Ausbildung im Bereich Ernährung oder Gastronomie macht, dann muss er oder sie die Käthe-Kollwitz-Schule besuchen. Oder für die Bereiche Metall und Elektro die Adolf-Reichwein-Schule. Dies ist klar im Gesetz und den Ausführungsbestimmungen geregelt. Deswegen bewerben sie sich nicht bei uns, sondern bei den jeweiligen Ausbildungsbetrieben. Die Auszubildenden kommen dann automatisch an die zuständige Berufsschule. Sobald die Ausbildung beginnt, sind sie in der Pflicht zu uns oder der sonstigen zuständigen Berufsschule zu kommen und zwar sowohl aus der Stadt als auch aus dem Landkreis.

Um Schüler*innen für die Vollzeitschulformen anzuwerben, finden viele gemeinsame Veranstaltungen statt und die Zusammenarbeit mit Nachbarschulen ist sehr eng. Wir gehen in die Schulen und beraten die Schüler*innen und sprechen mit ihnen und ihren Eltern. Dazu gibt es ganz enge Kontakte und Abstimmung und die Lehrer*innen der abgebenden Schulen wissen, was bei uns passiert. Zum anderen machen wir Werbung auf unserer Homepage, mit Flyern etc. und gehen auf Jobbörsen und Ausbildungsmessen. Wir hatten am 23. November 2019 einen großen Informationstag an der Schule als „Tag der offenen Tür“. Hierzu luden wir alle Eltern und alle Schüler*innen, die im Sommer fertig werden, ein. Und dann stellten wir uns vor, was wir haben und anbieten. Da konnten sie schauen und selbst überlegen und entscheiden: „Finde ich gut oder nicht gut, will ich machen oder will ich nicht machen.“

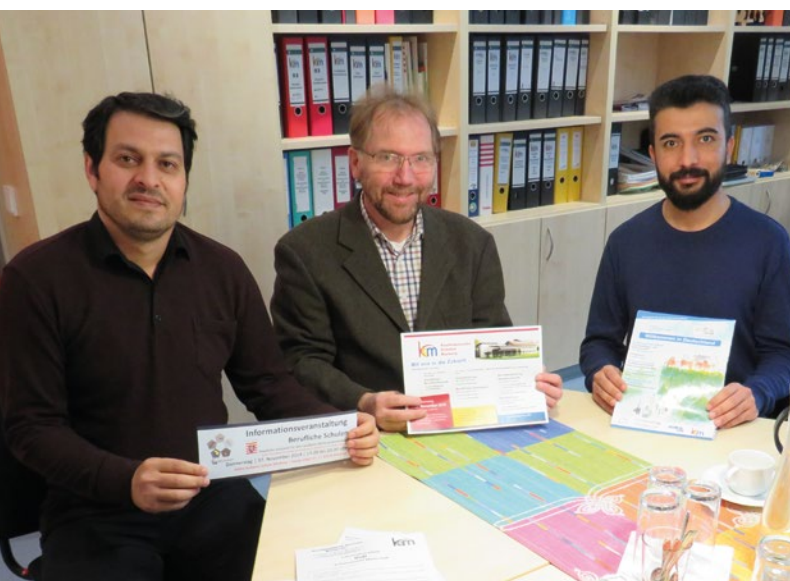


Bild: Marif Salimov, Herr Klaus Denfeld und Ahmad Al Ahmad / von VOICE Journal

V: Schauen wir in die Zukunft. Was wird sich in den Kaufmännischen Schulen ändern?

D: An den Kaufmännischen Schulen wird sich vieles verändern, da wir im kaufmännischen Bereich sehr stark von der Digitalisierung betroffen sind. Viele Berufe verändern sich bereits jetzt oder fallen ganz weg. Nehmen wir z.B. den Handel. Wenn wir jetzt in die Oberstadt gehen, sehen wir viele leere Geschäfte, aber die Leute shoppen bspw. bei Amazon oder online am Computer (...). Hier werden wir neue Berufe bekommen, aber dafür auch andere z.B. im Einzelhandel verlieren. Genauso wird es bei der Bank sein. Heute gibt es Onlinebanking mit einer App. Auf dem Handy und in den Bankfilialen gibt es zum Teil keine Menschen mehr. Es gibt nur Automaten für Kontoauszüge und zum Geldabheben.

Wir haben aktuell ein großes Projekt laufen, indem wir unsere Auszubildenden besser dafür qualifizieren wollen: Was heißt digitaler Handel? Wie funktioniert das? Google oder Amazon mit ihrem Onlinemarketing – wie funktionieren deren Abfragen, wie machen sie Werbung? Dieses Wissen versuchen wir zu vermitteln, damit die Auszubildenden dann entsprechend auch hier arbeiten können.

Und wir versuchen auch, uns selbst zu verändern. Wir haben jetzt unsere Informationsstruktur verändert, haben Glasfaserleitungen für das Internet, wir bauen überall im Haus W-LAN aus, sodass man langfristig überall mit den eigenen Smartphones oder Tablets arbeiten kann und wir irgendwann – vielleicht – keine Bücher mehr haben und die Schüler*innen mit Tablets arbeiten können und dass sie das in der Firma präsentieren können. Das wird das Lernen und die Schule schon sehr stark verändern.

V: Sprache und Ausbildung – was muss man beachten?

D: Die Ausgangslage bei den Schüler*innen mit Migrationshintergrund ist sehr unterschiedlich. Von A1 bis C1 Sprachniveau ist alles dabei und es gibt viele Möglichkeiten, sich sprachlich auf eine Ausbildung vorzubereiten. Am besten für einen erfolgreichen Ausbildungsstart ist es, ein B2-Sprachzertifikat für Deutsch zu haben. Bei A1- oder A2-Niveau sind die Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung (Bob) an den Kaufmännischen Schulen sinnvoll, um das B1- oder B2-Niveau noch zu erlangen. Das ist der erste Schritt: „Deutsch lernen, Deutsch lernen, Deutsch lernen“. Und dann, wenn die Sprachkurse funktionieren (Minimum B1, besser B2), dann kann man sagen "okay." Außerdem machen wir hier – in der BzB – viele Praktika, schauen in verschiedene Betriebe rein. Mal zwei Wochen hier, mal zwei Wochen dort. So erfährt man, wie eine Ausbildung funktioniert. Und eine ganze Reihe derjenigen, die nur B1 haben, erlernt dann eher einfache Berufe, um einen Ein-

stieg zu bekommen. Die machen zum Beispiel Berufe im Lager, wo man noch nicht so viel mit Kunden reden muss, oder Berufe im Einzelhandel. Das heißt, dass sie erstmal Berufe lernen, die noch nicht so sprachintensiv sind und eine kurze Ausbildungsdauer von zwei Jahren haben. Sie haben dann erst einmal eine „kleine“ Ausbildung, mit der sie arbeiten können und können später vielleicht noch weitermachen und den dreijährigen Vollberuf erwerben.

Wenn ich jetzt eine Ausbildung mache oder in **die Schule gehe und bin da und verstehe gar nichts**, alles ist unverständlich, das ist schwierig und dann wäre es wirklich besser, **kleine Schritte zu machen** oder einen Beruf zu wählen, in welchem man vielleicht nicht so viel schreiben oder nicht so viel reden muss, z.B. wie bei der oben beschriebenen **Stufenausbildung**. Wenn Sie jetzt eine Ausbildung machen würden, dann würde ich empfehlen, dass Sie eher erst einmal einen Beruf auswählen, wo nicht so viel direkter Kundenkontakt ist. Das heißt also, wenn Sie jetzt zum Beispiel gut wären in EDV, könnten wir sagen „Okay, eine Ausbildung als Fachinformatiker*in wäre besser als eine Ausbildung als IT-Systemkaufmann oder –frau mit hohem Kunden- und Verkaufskontakt.“

An allen fünf Berufsschulen haben wir zusätzlich zur Ausbildung Deutsch-Sprachkurse für die geflüchteten Menschen. Das heißt also, diese Auszubildenden haben noch einmal die Möglichkeit, in der Ausbildung einen zusätzlichen Sprachkurs an der Berufsschule zu machen, damit sie über die Ausbildung in Deutsch noch mal besser werden (siehe unser Artikel: Sprache an der Kaufmännischen Schule Marburg lernen).

V: Warum sollte man vor der Ausbildung ein Praktikum gemacht haben?

D: Weil Vorurteile abgebaut werden können. Und dann ist dieses Kennenlernen über ein Praktikum noch mal ganz wichtig. **Von Gesicht zu Gesicht. Den Beruf anschauen kann ich auch, wenn die Sprache noch nicht so gut geht.** Die Person kann zwar noch nicht so gut Deutsch, aber ist engagiert, ist ein toller Mann/eine engagierte Frau, macht gute Arbeit und gefällt mir. Er oder sie kann gut mit mir kooperieren (= zusammen arbeiten), dann sage ich "Deutschkenntnisse bekommt er in der Ausbildung, diese Person ist gut und ich stelle sie ein". Zum anderen haben die Leute manchmal eine Vorstellung von einem Beruf, die vielleicht falsch sein könnte. Ein Praktikum ist deshalb auch für die Bewerber*innen wichtig, um die richtigen Vorstellungen & Informationen für Ihre Berufswahl zu bekommen.

V: Was braucht man, um an der KSM zu starten?

D: Der Abschluss aus dem Heimatland muss übersetzt und in Deutschland anerkannt werden. Außerdem wäre eine Aufenthaltsgenehmigung wünschenswert, die die Dauer der Ausbildung beinhaltet. Sprache ist wichtig und dann ist wichtig, dass man entsprechend schaut, welchen Schulabschluss man hat. Ob man entweder seinen afghanischen, seinen syrischen, seinen iranischen oder irakischen Abschluss hat anerkennen lassen, zum Beispiel das Abitur. **Es ist in Deutschland wichtig, dass man Zeugnisse nachweisen kann, was man schon in**



Bild: Bildarchiv JUKO Marburg e.V.

der Schule gemacht hat und diese in die deutsche Sprache übersetzt sind. Oder dass ein deutscher (Schul-)Abschluss noch gemacht wird an einer deutschen Schule, zum Beispiel ein Haupt- oder Realschulabschluss in INTEA (=Intensiv Klassen an beruflichen Schulen). Außerdem ist es wichtig, welchen Aufenthaltsstatus man besitzt. Der Chef im Ausbildungsbetrieb schaut immer, ob der Mann/die Frau noch in Deutschland bleiben darf.

Sprache an den Kaufmännischen Schulen Marburg lernen

Möchtest du deine Deutschkenntnisse verbessern? Hast du einen Ausbildungsplatz? Oder machst du eine Umschulung? Dann bist du an den KSM richtig.

Von Ebrahim Namu & Avein Kulash



Bild: Herr Magdi Kalthoum ist Teilnehmer des Sprachkurses an den KSM / von Ebrahim Namu

Herr Magdi Kalthoum ist fast vier Jahre in Deutschland. Er hat ein Jahr einen Deutschkurs besucht und dann eine Umschulung zum Kaufmann für Büromanagement angefangen. Er erzählt, dass eine Umschulung wie eine Ausbildung ist, aber sie dauert nur zwei Jahre. Er hat in seinem Heimatland Übersetzung an der Uni studiert. Er ist Dolmetscher von Beruf (Englisch – Arabisch), aber sein Zeugnis wird in Deutschland nicht anerkannt. Deswegen macht er jetzt die Umschulung zum Bürokaufmann. Dort muss man sehr viel bürokratisches Deutsch anwenden. Es gibt ein Angebot für einen Deutschkurs an der KSM. Das gefällt ihm sehr, weil viele neue Themen wie z.B. Passiv und Konjunktiv I und II gelehrt werden. Als Ausländer muss man sein Deutsch immer verbessern. Wenn beispielsweise an der Arbeit zwei Deutsche miteinander sprechen, kann es manchmal schwer sein, die Wörter zu verstehen.

Herr Dr. Zucchi ist seit Anfang 2019 Lehrer an den Kaufmännischen Schulen Marburg. Er unterrichtet die Fächer Deutsch, Geschichte, Deutsch als Zweitsprache und Italienisch. Er leitet neben den zwei Sprachkursen an den Kaufmännischen Schulen noch andere Kurse an den Beruflichen Schulen Biedenkopf.

Der Deutsch-als-Zweitsprache-Kurs an den KSM wird für SchülerInnen von verschiedenen beruflichen Schulen aus dem ganzen Landkreis Marburg-Biedenkopf angeboten. Der Kurs ist einmal wöchentlich, umfasst 90 Minuten und



Bild: Herr Dr. Matthias Zucchi, Lehrer des Sprachkurses an der KSM / von Ebrahim Namu

dauert das ganze Schuljahr. Er ist für ausländische SchülerInnen, die erst seit wenigen Jahren in Deutschland sind, z. B. aus Syrien, Äthiopien, Eritrea, Ungarn.

Im Förderunterricht "Deutsch" an den KSM werden SchülerInnen unterstützt, die noch nicht so gut Deutsch können. Um die SchülerInnen bestmöglich zu fördern, tauscht

sich Herr Dr. Zucchi mit ihnen darüber aus, wo es genau Probleme mit der deutschen Sprache gibt. So kann er z. B. mit den SchülerInnen die Grammatik oder die Aussprache verbessern. Ein weiteres Thema in seinem Kurs ist das Verständnis von bürokratischem Deutsch.

Ein Tipp des Lehrers für die SchülerInnen: „Sie sollten immer fragen, wenn sie etwas nicht verstanden haben, und sich dann auch mitschreiben, was sie selber zu Hause noch lernen können. Außerdem sollten sie Vokabeln aufschreiben, denn Vokabeln sind immer ganz wichtig.“ Außerhalb der Schule empfiehlt er, so viel Deutsch zu sprechen, wie möglich und Deutsch zu lesen und zu hören, weil die Sprache im alltäglichen Leben genauso wichtig wie im Beruf sei.

„So viel Deutsch
sprechen, wie möglich.
Deutsch lesen und hören.“

Leider sei das Angebot nicht so gut wahrgenommen worden, so Herr Dr. Zucchi. „Am Anfang waren sechs Schüler eingeschrieben (...), es sind aber nach wenigen Wochen eigentlich nur zwei Schüler gekommen. (...). Das ist wirklich ein Zusatzangebot, noch einmal eine Hilfe, um das Deutsch zu verbessern, egal, wo es Probleme gibt mit dem Deutschen. Ich kann nur alle Schülerinnen und Schüler einladen (...) zu kommen, wenn sie die Möglichkeit haben.“

-Umschulung ist eine Aus- bzw. Weiterbildung für eine andere als die vorher ausgeübte oder erlernte Tätigkeit. (Wikipedia)

-Anwenden bedeutet: benutzen - brauchen - einsetzen - gebrauchen - sprechen (z. B. Briefe schreiben – Anträge bearbeiten).

-Bürokratisches: Das Wort Bürokratie steht für die Arbeitsweise in Behörden und Verwaltungen. Synonyme für "bürokratisch": administrativ, behördlich, genau, ordentlich. Bsp.-Satz: Die Bürokratie bläht sich immer mehr auf. = Die Verwaltungsarbeiten werden immer mehr.

Man kann auf dieser Webseite Übersetzungen finden:
<https://de.pons.com/text-übersetzung>



Bild: Rafael Macean, Teilnehmer des Sprachkurses an der KSM / von Ebrahim Namu

Herr Rafael Macean ist vor ca. sechs Jahren nach Deutschland gekommen. Zuerst hat er rund ein Jahr einen Deutschintensivkurs besucht und danach drei Jahre gearbeitet. Anschließend hat er an den Kaufmännischen Schulen seine Ausbildung im Groß- und Außenhandel (Fachrichtung: Großhandel) begonnen.

Er ist der Meinung, wenn so ein DaZ-Kurs angeboten werde, sei es eine richtig gute Möglichkeit, die deutsche Sprache zu verbessern und den Wortschatz zu erweitern. Sein Tipp fürs Deutsch-Lernen: Auch mit Freunden und der Familie auf Deutsch sprechen. Denn er hat lange zu Hause kein Deutsch gelernt, weil er dort mit seiner Familie nur ungarisch gesprochen hat. Er kann jedoch bei Freunden Deutsch lernen, weil sie sich auf Deutsch unterhalten.



Was bedeutet KSM? Das ist die Abkürzung von **Kaufmännische Schulen Marburg.**

Anmeldungen und Informationen:

www.ksm-mr.de

Tel. 06421 201-1710

Adresse: Leopold-Lucas-Straße 20, 35037 Marburg.

Quellenverzeichnis:

1. <https://www.ksm-mr.de>

Das Kolloquium Wissenschaftsarabisch (Halqa arabiyya)



Von Ahmad Al Ahmad

Das **Kolloquium Wissenschaftsarabisch** (Halqa arabiyya) ist ein arabischsprachiges Forschungskolloquium für Bachelor- und Masterstudierende sowie Forschende und Dozierende am Centrum für Nah- und Mittelost-Studien (CNMS) der Philipps-Universität Marburg. Gegründet wurde es 2017 von Sherif El-Habibi, Assem Hefny, Vera Tsukanova, Eylaf Bader Eddin und Christian Junge, um Studierenden und Forschenden die Möglichkeit zu bieten,

ihre wissenschaftlichen Arbeiten auf Arabisch (Wissenschaftsarabisch) zu präsentieren und zu diskutieren. Das Kolloquium findet einmal im Monat während der Vorlesungszeit statt. Jede Sitzung ist zwei verschiedenen wissenschaftlichen Themen gewidmet, etwa der Rolle der Gewerkschaften während des "Arabischen Frühlings", muslimischen Dating-Plattformen in Deutschland oder der weiblichen Emanzipation im 19. Jahrhundert. Darüber hinaus finden in jedem Semester ein bis zwei abendfüllende arabischsprachige Gastvorträge statt, bei der arabische Intellektuelle und SchriftstellerInnen zu Wort kommen.

Das **Kolloquium Wissenschaftsarabisch** hat vor allem drei Ziele. Es möchte die aktiven arabischen Sprachfähigkeiten von nicht-muttersprachlichen Studierenden und Forschenden erweitern. So sollen Studierende und Forschende motiviert werden, Ihre Forschungsarbeiten auf Arabisch vorzutragen, um diese mit arabischen KommilitonInnen und KollegInnen zu diskutieren. Mit seinem vielfältigen Programm bietet es den Teilnehmenden einen einmaligen Einblick in die lebendige arabische Kultur- und Wissenschaftslandschaft.

Um sich über die Erfahrungen auszutauschen, traf sich das Team des VOICE Journals mit drei Gründungsgliedern des **Kolloquium Wissenschaftsarabisch** an der

Philipps-Universität Marburg am Centrum für Nah- und Mittelost-Studien.

Eylaf Bader Eddin ist ein Doktorand der arabischen und vergleichenden Literaturwissenschaft am CNMS. Er forscht in seiner Doktorarbeit, die er dieses Jahr abschließen wird, zur „Übersetzung der Sprache der syrischen Revolution“.



Bild: v.l.n.r. Eylaf Bader Eddin, Christian Junge und Assem Hefny / von Ahmad Al Ahmad

Assem Hefny studierte an der Azhar-Universität in Ägypten und promovierte an der Universität Leipzig über ein politisch-religiöses Thema. Er ist Dozent in der Arabistik und Islamwissenschaft des CNMS.

Christian Junge studierte Vergleichende Literaturwissenschaft und Arabistik an der Freien Universität Berlin und promovierte zum Verhältnis von arabischer Literatur und moderner Gesellschaftskritik im 19. Jahrhundert. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am CNMS.

In diesem Zusammenhang erläuterten die drei Wissenschaftler ihre Initiative. Die Idee zur Gründung des **Kolloquium Wissenschaftsarabisch** kam, wie Herr Bader Eddin betonte, direkt aus der Forschungspraxis, weil es allen Beteiligten wichtig sei, sich intensiv und auf Augenhöhe mit der arabischsprachigen Forschung auseinanderzusetzen. Das sei insofern wichtig, wie er hinzufügte, weil Bachelor- und Masterstudierende sowie Promovierende nicht zwangsläufig lernen, ihr Wissen auch auf Arabisch zu präsentieren und darüber zu diskutieren. Genau diese Kompetenz möchte das **Kolloquium Wissenschaftsarabisch** vermitteln und damit die Studierenden und Forschenden befähigen und ermutigen, sich eingehender mit der arabischsprachigen Forschung auseinanderzusetzen.

Assem Hefny, der maßgeblich an der Einrichtung des **Kolloquiums Wissenschaftsarabisch** beteiligt war, sag-



Bild: Während des Seminars / *Kolloquium Wissenschaftsarabisch

te: „Wir hoffen, dass das **Kolloquium Wissenschaftsarabisch**, wenn es von der Universitätsgemeinschaft akzeptiert worden ist, eines Tages als ein institutionelles Vorbild dienen kann.“

Herr Bader Eddin und Herr Hefny berichteten weiter, dass die größte Anstrengung ihrem Kollegen Christian Junge bei der Gründung des **Kolloquiums Wissenschaftsarabisch** zu verdanken sei. Herr Junge stellte die Bedeutung von Wissenschaftsarabisch für nicht-muttersprachliche Nahostforschende dar. Ziel der Initiative sei es gewesen, die Studierenden zu ermutigen, Arabisch auch im akademischen Kontext aktiv zu verwenden, um so in der Lage zu sein, über ihre Forschungsthemen mit den arabischen KommilitonInnen zu sprechen. Ein Schlüsselfaktor für den Erfolg der Initiative, so Junge, sei die intensive Zusammenarbeit der KollegInnen aus unterschiedlichen Fachgebieten und das große Interesse seitens der Studierenden gewesen.

Auf die Frage, ob die Studierenden der Nah- und Mitteloststudien die arabische Kultur als exotisch und fremdartig wahrnahmen, die sie etwa nach den Revolutionen des "Arabischen Frühlings" besser kennenlernen möchten, erläuterte Junge, dass **das Interesse insbesondere nach der Flüchtlingswelle in 2015 groß gewesen sei**, die Sprache den meisten aber recht schwer falle. Um den Studierenden die beste Sprachausbildung zukommen zu lassen, so ergänzte Bader Eddin, biete das CNMS in den einzelnen Jahrgangsstufen verschiedene Sprachseminare an, um die arabische Hochsprache in ihren unterschiedlichen Anwendungsbereichen vermitteln zu können. Darüber hinaus hätten die Studierenden die Möglichkeit, unterschiedliche arabische Dialekte zu erlernen.

„In entspannter Atmosphäre – bei Tee und Keksen – wollen wir vor allem das aktive Sprechen auf Arabisch fördern“ heißt es auf dem Flyer des Kolloquium Wissenschaftsarabisch. „Uns geht es also nicht darum, keine Fehler zu machen oder alles zu verstehen, sondern vielmehr darum, ins Sprechen zu kommen und

uns fachlich auszutauschen!“

Das Team der Halqa arabiyya unterstützt alle Vortragenden sprachlich und inhaltlich bei der Vorbereitung, falls dies gewünscht wird. Darüber hinaus finden sich zusätzliche Informationen und Vokabellisten zum Selbstlernen auf der universitätseigenen Onlineplattform Ilias.

Während der Diskussion über ihre **zukünftigen Ziele** als Gründer des **Kolloquiums Wissenschaftsarabisch** sagte Hefny, sie hofften, dass das **Kolloquium** einen Anfang zur Veränderung des Lehrsystems darstelle, so dass Studierende ihre Forschungen zu nahöstlichen Themen auf Arabisch präsentieren könnten. „Wir würden uns freuen, wenn dieses Kolloquium in Zukunft zu einer festen akademischen Institution wird, die mit Mitteln der Universität gefördert wird, damit wir Schriftsteller, Journalisten, Intellektuelle und Juristen aus der arabischen Welt oder Diaspora im Rahmen von Gastvorträgen, Workshops oder Seminaren in Dialog mit den Studierenden bringen können, um so die oft getrennten Sphären von Kultur und Wissenschaft transkulturell zu verbinden.“

Arabisch als Sprache der Wissensproduktion in der arabischen Welt hinge immer auch mit der Politik und Wirtschaft zusammen, wie Bader Eddin betonte. In diesem Sinne stelle die Existenz diktatorischer Regime in der arabischen Welt ein grundlegendes Hindernis für die Entwicklung der arabischen Wissenschaftslandschaft dar. Besonders der Mangel an Forschungsfreiheit sei einer der ausschlaggebenden Gründe, warum die arabische Sprache in der europäisch-amerikanischen Wissenschaft bislang nicht die ihr zustehende Beachtung als Wissenschaftssprache erhalte. Darüber hinaus behindere die Sprachpolitik westlicher Universitäten und Buchmärkte oft die Übersetzung wichtiger arabischer Studien und Werke und verhindere somit einen fairen Austausch zwischen den unterschiedlichen WissenschaftlerInnen. Englisch als dominante Sprache mache "kleine" Wissenschaftssprachen – wie etwa das Arabische – unsichtbar. Wenn Arabisch allerdings von den westlichen Nahostwissenschaftlern als eine normale Sprache der Wissensproduktion akzeptiert werden würde, so Hefny, wäre dies ein erster entscheidender Schritt hin zu einer Forschung auf Augenhöhe. <https://www.uni-marburg.de/de/cnms/wissenschaftsarabisch>

Kontakt und Information:

Erfahren Sie mehr über das Kolloquium Wissenschaftsarabisch auf **Facebook**:



Große Pläne für die Zukunft – Integration und Job

Marian Zachow stellt die Pläne des Landkreises für Neubürger*innen vor

Von Ahmad Al Ahmad & Marif Salimov

V: Sehr geehrter Herr Zachow, können Sie uns erklären, was ein „Erster Kreisbeigeordneter“ eigentlich macht?

Z: Das ist eine schwierige Frage, die ich immer wieder erklären muss. Auch jemandem, der schon seit 30 Jahren in Deutschland lebt. Niemand weiß so recht, was ein KREISBEIGEORDNETER ist. Das gibt es auch eigentlich nur in Hessen. Ich sage immer: Das ist sowas Ähnliches wie in der Stadt der Bürgermeister. **Wir haben bei uns im Landkreis zwei Politiker*innen, die hauptamtlich Verantwortung tragen und die Zuständigkeiten für verschiedene Themengebiete aufgeteilt haben. Das eine ist die Landrätin und das andere bin ich, als erster KREISBEIGEORDNETER.** Die Landrätin ist zuständig für Feuerwehr, Finanzen, Soziales und für viele andere Themen mehr. Und ich bin zuständig für Integration, für Arbeit bzw. Bekämpfung von Arbeitslosigkeit, für Schulen, für Wirtschaft - das macht der erste KREISBEIGEORDNETER.

V: 2015 kam die große Flüchtlingswelle nach Deutschland. Es gab zahlreiche Pläne und Initiativen, die Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt zu bringen. Bisher aber mit mäßigem Erfolg. Selbst hochqualifizierte Menschen haben große Schwierigkeiten, beruflich Fuß zu fassen. Ganz zu schweigen von denjenigen, die weniger Bildungserfahrung mitbringen oder denen die Nachweise aus Fluchtgründen fehlen. Was sind die aktuellen und zukünftigen Pläne? Haben Sie eine Idee oder gibt es Vorschläge, die diese Entwicklung zum Besseren wenden könnten?

Z: **Zunächst sind wir eigentlich besser als erwartet: Etwa jede*r Dritte, die als Geflüchtete*r zu uns ge-**



Bild: Herr Zachow, Erster Kreisbeigeordneter

kommen ist, hat Arbeit. Aber leider nicht die Arbeit, die seiner*Ihrer Qualifikation entspricht, sondern oft eine andere Arbeit. Und da zeigt sich etwas, das in Deutschland eigentlich schon immer ein Problem gewesen ist: Dass Menschen, die mit Bildungsabschlüssen von woanders herkommen, ganz große Probleme haben, diese anerkannt zu bekommen. Wir haben von Anfang an im Arbeitsmarktbüro für Flüchtlinge mit Herrn Shongo (siehe letzte Ausgabe, Anm. d.Red.) eine Anerkennungsberatung für solche Abschlüsse. Wir stoßen immer wieder dagegen, dass überhaupt das Anerkennungsverfahren kompliziert ist und dass es auch sehr große Grenzen gibt, was anerkannt werden könnte. Da können wir als Kreispolitik nichts machen. **Ich würde mir da sehr wünschen, dass die Bundesregierung neue gesetzliche Grundlagen erlässt. Gerade auch für diejenigen, die auf der Flucht sämtliche Zertifikate und Nachweise verloren haben und sie auch nicht so leicht wiederbeschaffen können. Das würde uns sehr helfen, weil ich ganz viele geflüchtete Menschen erlebe, die ganz viel können und auch ganz viele Qualifikationen mitbringen, denen aber nur die entsprechenden Zettel und Papiere davon fehlen.**

Mir ist immer wichtiger, was ein Mensch kann, als das, was er oder sie auf einem Zettel stehen hat.

V: Die Neuankömmlinge sind u.a. aus Syrien, Afghanistan, Irak, afrikanischen Ländern und damit also aus verschiedenen Kultur-, Bildungs- und Wirtschaftsbereichen gekommen. In Deutschland werden nach unserer Erfahrung die Unterschiede verallgemeinert oder in der Rechtslogik zusammengefasst. Die Möglichkeiten ihrer Integration sind also sehr unterschiedlich. Was halten Sie davon?

Z: Wir stellen das auch fest. **Wir wünschen uns, dass wir bei den Sprachkursen mehr Flexibilität hätten.** Dass wir mehr Sprachkurse für Menschen machen könnten, die sich für Berufe im Juristischen interessieren. Für Menschen, die sich für Berufe in der Pflege oder im Krankenhaus interessieren oder im Handwerk. Auch das können wir nicht so, wie wir uns das wünschen, umsetzen. Wir sagen seit 3 oder 4 Jahren „Gebt uns als Landkreis das Geld für die Sprachkurse, was heute das Bundesamt für Integration (BAMF) hat, und wir könnten dieses dann sehr viel passgenauer für die einzelnen Bedarfe verwenden!“ Wir könnten dann auch bspw. einem Arzt, der aus Syrien geflohen ist und der alle Zertifikate hat, dem es aber an Sprachkenntnissen fehlt, in einem Spezial-Sprachkurs die notwendigen Kenntnisse vermitteln. Und das dürfen wir bisher zum Teil nicht oder nur auf sehr komplizierte Art und Weise.

„Gebt uns als Landkreis das Geld für die Sprachkurse, was heute das Bundesamt für Integration (BAMF) hat, und wir könnten dieses dann sehr viel passgenauer für die einzelnen Bedarfe verwenden!“

V: Wir Geflüchtete lernen in den Sprachkursen Deutsch, haben aber keine oder wenige Netzwerke (Kontakte). Gibt es einen Ort, wo wir ein paar Mal in der Woche hinkommen, uns kennen lernen und mit deutschen Freunden unterhalten können? Wir glauben, dass die Integration auch ein Ergebnis guter Kommunikation mit anderen sein könnte.

Z: **Wir versuchen das, wo es geht, zu organisieren und ich würde Sie ermutigen – Sie sprechen ja nun beide prima Deutsch – gehen Sie dorthin, wo Sie interessiert sind. Gehen Sie mal zur VHS (Volkshochschule) und machen Sie einen Kurs und zwar keine Sprachkurse, sondern machen Sie einen Kurs über Geschichte oder über Kunst oder etwas Ähnliches. Ich glaube, daran wären ganz viele interessiert. Diese Begegnung haben gerade diejenigen ganz oft, die auf den kleinen Dörfern woh-**

nen. Es gibt dort viele Sportklubs oder andere Plätze (Tennisplatz, Fußball- oder Spielplatz), wo Sie hingehen und reden können.

Marif Salimov/VOICE JOURNAL: Unsere Erfahrung als Neuzugewanderte zeigt aber, dass diese öffentlichen Plätze nicht immer dazu dienen, einen sprachlichen Kontakt zu Deutschen oder auch anderen Kulturen zu finden. Man bleibt dann eher unter sich, auch unter sich Muttersprachlern.

Z: Wir denken, dass es mehr dieser Begegnungsorte braucht, die Deutsche und Zugewanderte zusammenbringen, auch ohne Kursgebühren. Die sprachliche Hürde im Alltag ist für viele hier noch zu groß und sie scheuen sich, Vereine aufzusuchen.

V: Die Beschäftigung und Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen in der Region Marburg-Biedenkopf muss an ihren Wurzeln angegangen oder neu bewertet werden, d.h. es sollte eine Vertretung von Flüchtlingen und Migranten am Arbeitsplatz oder in Unternehmen, in Organisationen und in Verbänden geben. Diese erfordert die Bemühungen verschiedener Gruppen. Was können Sie tun? Und gibt es einen Aktionsplan für die kommenden Jahre, die Beschäftigung von Geflüchteten in unserer Region erfolgreicher zu gestalten?

Z: **Wir haben in den letzten drei Jahren vor allem Strukturen für die ersten Schritte geschaffen: Das Arbeitsmarktbüro für Flüchtlinge ist das Eine, das VOICE Programm und die VOICE Akademien, wo man Bewerbungstraining und Alltagsunterstützung bekommt, sind das Andere.**

Wir werden zwei Dinge in Zukunft tun. Das Erste ist, dass wir versuchen, die Menschen, die zu uns kommen, schneller in Arbeit zu bekommen; erst einmal über



Bild: Ahmad Al Ahmad, Herr Zachow und Marif Salimov/ von VOICE Journal

„Wir werden für
Neubürger*innen in
Zukunft 2 Dinge tun:“

I
Arbeitsgelegenheiten als
gesellschaftliche Teilhabe
schaffen

II
Mehr Fort- und
Weiterbildung ermöglichen
- auch während einer
Beschäftigung

Grafik: JUKO Marburg e.V., Zitat von
Herrn Zachow

sogenannte Arbeitsgelegenheiten. Da wollen wir ein größeres Programm starten, damit niemand, der nicht gerade im Sprachkurs ist, nur zu Hause oder in der Unterkunft sitzt, sondern sich von Anfang an betätigen und vielleicht auch ihre*seine Talente und Stärken entdecken kann.

Und dann werden wir auch weiter schauen müssen, wie wir noch mehr Menschen, die jetzt in weniger qualifizierter Arbeit sind, in Weiterbildung oder vielleicht auch in Ausbildung zu bekommen. Damit niemand, der jetzt vielleicht als Helfer arbeitet, dann die nächsten 20, 30 Jahre in diesem Berufsfeld hängen bleibt, sondern sich weiter qualifizieren kann.

V: Wie wollen Sie alle Geflüchteten dazu motivieren, diese Kurse zuverlässig wahrzunehmen? Und was raten Sie Menschen, die in der gleichen Situation wie wir (oder ähnlich) sind, damit sie erfolgreich eine Ausbildung finden?

Z: **Ich würde sagen, direkt auf die Unternehmen zugehen und zeigen, was man kann.** Ich glaube, so wie Sie mit diversen Sprachen, mit unheimlich viel Erfahrung, da haben Sie eine große Chance. Viele Unternehmen in Deutschland sind es natürlich gewohnt, dass Auszubildende irgendwie zwischen 16-18 oder 20 Jahre alt sind. **Aber die Unternehmen entdecken mehr und mehr, dass ein Auszubildender, der älter ist und der noch andere Qualifizierungen mitbringt, eine unheimliche Bereicherung sein kann.** Und gerade hier bei uns, wo es sehr viele kleine Unternehmen gibt oder mittlere Unternehmen, wo der Chef sich noch persönlich kümmert, hat man, glaube ich, bessere Chancen einen Ausbildungsplatz zu bekommen als in großen Konzernen, wo im Prinzip der Computer erst die Bewerbungen vorsortiert. Also, einfach hingehen, sich vorstellen und sagen, was man kann. Und Ingenieure und Juristen sind hier in unserer Region gesucht und erst recht Menschen, die sich auch international bewegen können.

V: Warum braucht man immer ein B1- oder B2-Zertifikat für die Ausbildung? Zum Beispiel schreiben einige Personen gut, lesen gut und sprechen aber wenig Deutsch. Ich glaube aber, dass ich besser sprechen könnte, wenn ich praktisch lerne oder übe. Ist eine Ausbildung auch ohne Sprachzertifikat möglich?

Z: Wir machen ganz oft die Erfahrung, dass die Menschen mit B2-Zertifikat nur ein schlechtes Deutsch vorweisen können und kennen wiederum Menschen mit B1-Zertifikat oder weniger, die prima Deutsch können, weil Sie eben viel sprechen oder weil sie das Zertifikat in B2 gemacht und danach nicht mehr gesprochen haben.

Wir empfehlen auch Ausbildungsbetrieben, nicht nur auf das Zertifikat zu achten. Das ist nur die grobe Orientierung und wenn ein*e Bewerber*in Deutsch kann, ihn oder sie auch zu nehmen. Was wir jetzt in Deutschland merken, wo wir die ersten Auszubildenden haben, die fertig mit Ihrer Ausbildung sind: Dass das Deutsch wunderbar für einen Betrieb (für die Praxis) reicht. Dass wir aber in Deutschland eine theoretische Prüfung haben, die so schwierig ist, dass die Leute, die fachlich alles können, dann durch die Prüfung fallen. Und zwar nicht, weil sie es nicht verstanden haben, sondern weil die Sprache so schwierig ist. **Und zum Glück versuchen die Industrie- und die Handelskammern oder die Handwerkskammern, die Sprache etwas zu vereinfachen. Also nicht die Aufgaben zu vereinfachen, sondern einfach nur die Sprache.**

„Aber die Unternehmen entdecken mehr und mehr, dass ein Auszubildender, der älter ist und der noch andere Qualifizierungen mitbringt, eine unheimliche Bereicherung sein kann.“

Anmerkungen der Redaktion:
Die VOICE Journalisten sind ebenfalls
in einer interessanten und abwechslungsreichen
Arbeitsgelegenheit beschäftigt.

Neue APP „VielPhrase“ – viele Antworten in vielen Sprachen

VielPhrase ist eine APP, die in verschiedenen Sprachen Fragen rund um das Arbeitslosengeld II vom Jobcenter (Hartz 4) und Asyl beantwortet.

Die Themen umfassen allgemeine Fragen zu Geldleistungen, Wohnen und Arbeit, aber auch speziellere Themen wie Sprachkurse oder die Erstaufnahme und Zuweisung von geflüchteten Personen. Für jedes Thema gibt es eine Auswahl an Fragen. Das Nutzen von VielPhrase kann das Recherchieren im Internet und Nachfragen ersparen. Die Antworten sind kurz und verständlich.

VielPhrase richtet sich vor allem an Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund, aber auch an die vielen haupt- und ehrenamtlichen Helfer*innen. Angeboten werden die

Sprachen Deutsch, Englisch, Tigrinya, Urdu, Farsi und Arabisch. Für Menschen, die nicht lesen können, gibt es die Möglichkeit, sich die Texte vorlesen zu lassen.

VielPhrase ist kostenlos und kann unter dem Link <https://vielphrase.marburg-biedenkopf.de> heruntergeladen werden. Die APP funktioniert sowohl auf mobilen Geräten wie Smartphones als auch am PC.



VielPhrase entstand in der Zusammenarbeit zwischen dem Fachbereich Integration und Arbeit des Landkreises Marburg-Biedenkopf und der IAD Informationsverarbeitung und angewandte Datentechnik GmbH. Finanziert wurde

VielPhrase aus Mitteln des Landes Hessen, dem Sozialbudget.



Wie machen das die anderen, damit es mit dem Job in Deutschland klappt?

Von Ebrahim Namu

Diese Frage stellen sich bestimmt auch einige von Ihnen. Manchmal ist es eine Glückssache.

Wenn die Menschen einen Job brauchen, kann man sich diesen auch selbst erarbeiten, wie beispielsweise Frau Kulash.

Avein Kulash ist noch nicht so lange in Deutschland, aber sie ist sehr glücklich, da sie eine Arbeitsstelle bei JUKO gefunden hat.

Die neue Teilhabeassistentin bei JUKO kommt aus Rojava in Nord-syrien und ist 28 Jahre alt. Sie lebt mit ihrem Mann seit zwei Jahren in Deutschland.

Die studierte Psychologin aus Damaskus lebte nach dem Kriegsausbruch in Syrien mit ihrer Familie im Nordirak (Kurdistan). Dort blieb sie vier Jahre und hat in den verschiedenen NGOs als Psychologin und Sozialarbeiterin mit vom Krieg traumatisierten Kindern und Familien gearbeitet. Nach dem sie verheiratet war, kam sie nach Deutschland. Jetzt arbeitet sie bei JUKO als Schulbegleiterin für ein syrisches Mädchen.

Wie hat sie das geschafft?

V: Ihre berufliche Laufbahn in Deutschland, Irak und Syrien ist interessant. Würden Sie uns erklären, wie Sie diese Arbeitsstelle in Deutschland gefunden haben?

Frau Kulash erklärt, dass ihr zunächst ein Mitarbeiter der evangelischen Kirchengemeinde Lahntal, Zeki Kirok, geholfen habe. Er arbeitete in den letzten Jahren als Flüchtlingshelfer und nun als Begegnungslotse. Er fand für sie das Angebot, dass sie in



Bild: Avein Kulash / von Ebrahim Namu

dem Projekt VOICE Journal, mitarbeiten könne. Die Arbeit in dem Projekt habe ihr bei der Verbesserung ihrer Sprache sehr geholfen, so Avein Kulash, weil sie viel mit Deutschen sprechen und die Artikel auf Deutsch formulieren musste.

„Aber leider konnte ich nicht mit diesem Projekt weitermachen, weil ich meinen Sprachkurs im Studienkolleg intensiver fortsetzen musste. Das Coaching der JUKO wurde aber in Absprache mit dem KreisJobCenter fortgesetzt, sodass die Projektleiterin des

VOICE Journals Claudia Fakkoornejad mir weiterhin bei meinen beruflichen Themen helfen konnte. Sie ist sehr nett und half mir dabei, die Anerkennung meines Zertifikates vorzubereiten.

Sie erklärte mir, in welchen Richtungen ich mit meinen Erfahrungen nach Jobs suchen könnte, in welchen Bereichen ich hier mit meinen Qualifikationen arbeiten könnte und wie ich einen Psychologie-Abschluss anerkennen lassen und damit als Psychologin arbeiten könne. Aus der Erfahrung der gemeinsamen Arbeit kam sie dann im Herbst mit einem Stellenangebot auf mich zu, ob ich mir die Arbeit als Teilhabeassistentin an einer Schule vorstellen könne. Hier wurde meine Muttersprache als Kompetenz geschätzt und gesucht.

Nach einer kurzen Überlegung fand ich das Angebot toll und habe mit dem Projekt im Oktober 2019 angefangen.“

V: In Deutschland gibt es viele Stellen und Projekte für Psycholog*innen. Warum arbeiten Sie bei der JUKO?

K: „Gute Frage, die JUKO hat verschiedene Projekte und vielseitige Abteilungen (VOICE Journal, Arbeit mit Familien, Berufsberatung ...) und mein Ziel war es immer, anderen Menschen zu helfen und in sozialen Bereichen zu arbeiten. Das habe ich hier bei JUKO gefunden.“

JUKO



Ich habe gesehen, dass meine Arbeit und meine Hilfe in diesem Projekt gebraucht werden. Die Mitarbeiter sind sehr nett, das gefällt mir sehr, z.B. ist meine Sprache nicht perfekt, aber sie geben mir eine Chance. Meine Kolleg*innen helfen mir immer, ich arbeite hier wie mit meiner Familie. Sie haben mir schon vor der Beschäftigung das Selbstvertrauen gegeben, dass ich diese Arbeit machen kann und meine Berufserfahrung wurde erkannt. Es war nicht nur so, dass auf meine Sprachzertifikate geachtet wurde. Ich denke, dass man das selten in anderen Projekten findet. Ich denke, dass ich hier eine große Chance habe.“

V: Was würden Sie anderen empfehlen?

K: „Wenn die Leute nach Deutschland kommen, das ist wirklich schwierig, weil alles neu ist: Kultur, Sprache, Gesetze. Es ist ein bisschen chaotisch. Aber zuerst muss man die Sprache lernen, einen Deutschkurs besuchen und nicht einfach zuhause sitzen. Und mit vielen verschiedenen Menschen Kontakt haben und viel miteinander sprechen, z.B. in einer Maßnahme oder in einem Praktikum, das hilft sehr.“

Jeder Mensch braucht ein Ziel. Ich denke, man kann nicht gut ohne ein Ziel leben. Sich seine Ziele klarzumachen, z.B. anderen helfen wollen, einen Beruf zu finden. Es kommt dann mit der Zeit, dass alles einfacher wird. Als ich nach Deutschland ge-

kommen bin, habe ich sofort einen Deutschkurs angefangen, dann zur gleichen Zeit für sechs Monate eine Maßnahme (Sprachkurs & Jobsuche) gemacht. Es war gut für mich und die Sprachverbesserung, dass ich nicht immer zuhause gesessen habe. Und man muss immer viel fragen. Auch zu den beruflichen Möglichkeiten, die man hier in Deutschland oder Marburg hat.“

V: Haben Sie Pläne für die Zukunft?

K: „Ja, natürlich. Mein Plan für die Zukunft ist, dass ich meine Sprache verbessere bis C1 oder C2 und ggfs. mein Studium aufzubauen als Psychotherapeutin oder einen Master zu machen. Ich besuche regelmäßig Fortbildungsangebote der Universität und plane meine Weiterbildung. Der erste Schritt war für mich diese Arbeitsstelle, wo ich sehr viel mit Lehrerinnen, Kindern, Kolleg*innen spreche und ich verstehe jeden Monat mehr. Auch die Arbeit mit Berichten verbessert mein Deutsch und ich kann im sozialen Bereich arbeiten. Nachmittags lerne ich immer selbstständig Deutsch oder treffe mich mit deutschen Freunden.“

V: Möchten Sie den Leuten, die neu nach Deutschland kommen, einen Rat geben?

K: „Ich denke, die Leute müssen ein Ziel haben und selbständig aktiv werden, selbstbewusst sein und sich nicht zurückziehen, sondern den Kontakt zu anderen suchen, Sprach-

kurse besuchen und keine Angst vor der Sprache haben. Man kann einfach zuhause lernen, beim Fernsehen und Artikel lesen und dann kommt alles Schritt für Schritt.“

Man sollte mit anderen Menschen Kontakt haben, die Kultur kennenlernen. Mit unseren deutschen Freunden tauschen wir uns jetzt viel über die Kulturen aus und lernen voneinander.“



Bild: Avein Kulash / von Ebrahim Namo

Man kann auch durch eine Arbeit immer besser die Sprache lernen. Und für den Lebenslauf ist es immer besser, wenn man nachweisen kann, dass man etwas gemacht hat, bspw. Maßnahmen, Praktika o.ä.“

Was bedeutet JUKO? Das ist die Abkürzung von Jugendkompetenznetzwerk.

CAF-Cölber Arbeitskreis Flüchtlinge e.V.

Nach der Flucht ankommen, gemeinsam leben, gemeinsam arbeiten

CAF 
Cölber Arbeitskreis
Flüchtlinge e.V.

Bild: Fest 2017 / von Ebrahim Namu



Von Ebrahim Namu

Den CAF e.V. gibt es seit 2014 mit Beginn der großen Flüchtlingswelle, da Cölber Bürger*innen gesehen haben, dass der Staat die anstehenden Aufgaben nicht allein bewältigen könne, berichtete uns Herr Dr. Bunke.

Seit 2014 nahmen rund 150 Menschen aus dem Nahen Osten, Afghanistan, Algerien, dem Kosovo, Eritrea und Äthiopien die Hilfe des Vereins in Anspruch. Alle Menschen, die sich an den Cölber Arbeitskreis Flüchtlinge e.V. wenden, bekommen Hilfe.

Die Leute arbeiten für CAF ehrenamtlich (=keiner bekommt Geld). Von diesen 50 Personen arbeiten ca. 20 mehrere Stunden pro Woche. Sie engagieren sich für ein friedliches Zusammenleben von „Alteingesessenen“ und „Neuen“, die durch Flucht vor Krieg, Elend und Gewalt zu uns gekommen sind. "Wir betreuen neu Angekommene beim Einzug in ihre Wohnungen, vermitteln gezielt Sach- und Kleiderspenden und helfen bei der Integration in unsere Bildungs-, Sozial- und Gesundheitssysteme", informierte Herr Dr. Bunke.

„Für ein friedliches Zusammenleben von **Alteingesessenen** und **Neuen**.“

Neben der Betreuung finden regelmäßige Veranstaltungen statt, von welchen Dr. Bunke uns berichtet:

- „Im Begegnungstreff kommen alte und neue Cölber jede Woche zusammen, um sich kennenzulernen, Fragen zu klären und die ersten Gespräche auf Deutsch zu führen. Ein Lerntreff hilft in kleinen Gruppen spielerisch, die Kenntnisse aus den Sprachkursen zu vertiefen.

- Im Begegnungsgarten werden in der Saison verschiedenes Gemüse, Salate, Kräuter, Erdbeeren, Obststräucher und auch Blumen kultiviert. Beim Säen, Pflanzen, Pflegen, Ernten und Verkosten kommen vielfältige Menschen miteinander ins Gespräch, haben Spaß und lernen voneinander.

- Mit einer gut gefüllten und sortierten Kleiderkammer können wir den Bedarf der Flüchtlinge z.B. an Fahrrädern, Möbeln und Kleidung zufriedenstellen.
- In Einzelbetreuungen kümmern wir uns z.B. um Fragen des Miteinanders, der Wohnungssuche und der Arbeitsperspektive. Auch helfen wir den Flüchtlingen, bei Behördenbesuchen die richtigen Ansprechpartner zu finden.

- Wir veranstalten gemeinsame Konzerte, Ausstellungen, Theaterstücke und Feiern für Einheimische und Geflüchtete. Dabei beziehen wir auch immer Kinder ein.“

Wo kann man Kontakt aufnehmen?

CAF, c/o Kurt Bunke, Am Lohberg 5,
35091 Cölbe Tel.: 06427-2330;

E-mail: caf@email.de

Cölber Fundgrube

Di 17–18 Uhr und Do 10–11 Uhr geöffnet

Friedhofstraße 2, links neben der Gemeindehalle, OT Cölbe

Begegnungstreff

Mo. 17:30–19:00 Uhr / Katholisches Pfarrheim, Gartenstr. 7, OT Cölbe

Weitere Veranstaltungen findest du hier:

<http://coelber-arbeitskreis-fluechtlinge.de/veranstaltungen/>



Bild: Herr Dr. Kurt Bunke / von Ebrahim Namu

Herr Dr. Kurt Bunke erklärte, dass CAF aus über 50 BürgerInnen aus Cölbe und den Ortsteilen Bürgeln und Schönstadt bestehe.

Kommentar und Buchempfehlung

Warum wir geflüchtet sind

Von *Shahoo Hosseini*

Wir sind geboren, um zu leben. Zu leben bedeutet nicht nur überleben, sondern dazu gehören viele verschiedene Dinge wie Freiheit, freie Gedanken, zu lieben und Liebe zu erfahren, unabhängig sein und so vieles mehr.

Wir sind geflüchtet. Sowohl vor den Regierungen und vielleicht Diktaturen unserer Heimatländer, vor Krieg, vor politischer Verfolgung oder auch vor traditionellen Kulturen, in denen wir nicht frei sein können.

Alle Menschen, die sich hunderte oder tausende Kilometer weit auf den Weg gemacht haben, müssen daher sehr wichtige Gründe gehabt haben. Sehr wichtige Gründe, damit sie es vor sich selbst, ihrer Familie und anderen rechtfertigen können, ihre Heimat, Familie und ihr bisheriges Leben verlassen zu haben.

25 in Österreich lebende Flüchtlinge aus vielen verschiedenen Ländern erzählten ihre Fluchtgeschichten und diese Geschichten wurden als Buch „Dorthin kann ich nicht zurück: Flüchtlinge erzählen“ (Renate Solva/Ursula Solva/Folgre Duft (Hgg.), Pro Media, Wien 2012) veröffentlicht. Sie zeigen uns, wie unterschiedlich ihre Biografien sind und was sie im Innersten bewegt hat.

Die Menschen antworteten in ihren Geschichten auf die Fragen: -Warum haben sie ihre Heimat verlassen?
-Mit welcher Hoffnung sind sie hierhergekommen?
-Was haben Sie hier gefunden?



Buch-Information

Autor/in:

Renate Solva,
Ursula Solva und
Duit Folgert (Hg.)

Verlag: Promedia

Auflage: 3. (2016)

Sprache: Deutsch

ISBN: 978-3853713396

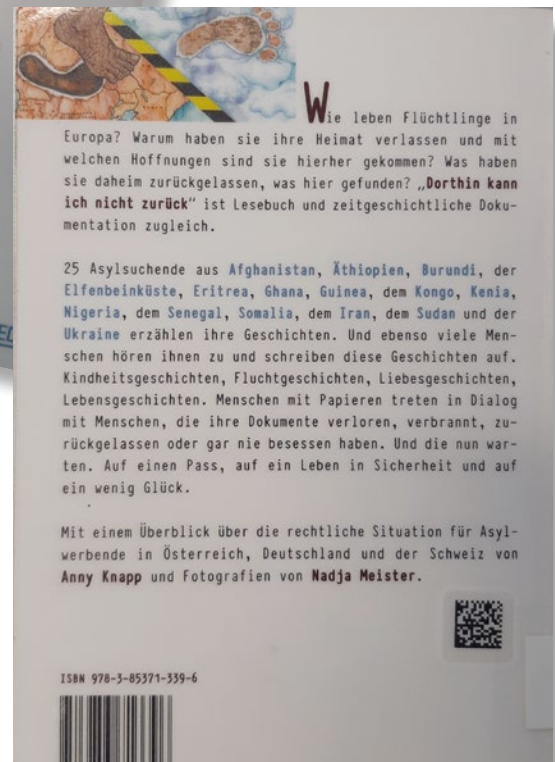


Bild: von Shahoo Hosseini

Menschen, die als Flüchtling gelten oder bezeichnet werden, sind oder werden in der Regel wegen ihrer politischen Gesinnung, Religion, der Zugehörigkeit zu einer ethnischen oder sozialen Gruppe oder aufgrund ihrer Rasse von Verfolgung bedroht oder betroffen.

Eigentlich verlassen Menschen ihre Heimat in dem Glauben, in Europa, den USA, Kanada oder Australien ein neues, besseres Leben beginnen können.

**Der größte Traum der Menschen ist
die Freiheit.**

VOICE Journal zu Besuch im Bieneninstitut Kirchhain

Was ist eigentlich Honig und was macht ein Imker? Diesen und weiteren Fragen ging Marif Salimov im Gespräch mit Ralf BÜchler im Bieneninstitut Kirchhain auf den Grund.



Bild: Marif Salimov,
Redakteur VOICE Journal

Von Marif Salimov

Können Sie sich bitte vorstellen?

Mein Name ist Ralph BÜchler. Ich bin Leiter des Bieneninstituts. Ich habe von Jugendtagen an schon Bienen gehalten, habe dann Landwirtschaft und Biologie studiert und an der Universität in Bonn ein Institut besucht, was sich speziell mit Bienen und Bestäubung beschäftigt hat. So habe ich die Bienenwissenschaft kennengelernt und bin 1990 dann nach Kirchhain gekommen.

Seit wie vielen Jahren arbeitet dieses Institut? Was sind Ihre Arbeitsbereiche?

Das Institut ist 1928 als Teil der Universität in Marburg gegründet worden. Wir bieten viele Lehrgänge für (angehende) Imker an und stehen als Beratungsstelle zur Verfügung. Es gibt gut zehntausend Bienenhalter*innen in Hessen und das ist sozusagen unsere Zielgruppe.

Was ist Honig und was sind die Vorteile von Honig für den menschlichen Körper?

Honig entsteht aus Nektar, einem Blütensaft, der Bienen zur Bestäubung anlockt. Die Bienen bearbeiten ihn bei ihrem Volk, indem Sie Enzyme hinzugeben und dem Nektar Wasser entziehen. Honig hat zahlreiche Enzyme und Vitamine. Mit über 80% Zucker ist er ein guter Energieträger.

Bild:
Bildarchiv des Bieneninstituts

Was ist Bienenwachs und wozu braucht man es?

Bienenwachs wird nicht aus der Natur eingetragen, sondern ist ein körpereigenes Produkt der Bienen. Sie geben bestimmte Fettsubstanzen ab, die sie dann mit Ihren Mundwerkzeugen formen und daraus ihre Waben bauen.

Allerdings wird der größte Teil des Wachses von den Imkern wiederverwendet, um stabilere und einheitliche Waben vorzufertigen.

Wie werden Honigbienen geschützt?

Honigbienen leben heute bei uns in der Obhut von Imkern (nicht wild, Anm. d. Red.).

Es gibt Gott sei Dank gesetzliche Regelungen, die vorgeben, dass Pflanzenschutzmittel im direkten Bienenkontakt nur dann eingesetzt werden dürfen, wenn sie geprüft und für die Bienen nicht besonders gefährlich sind. Darüber hinaus ist ganz wichtig, dass sie genügend Nahrung finden. Bunte Pflanzen sind besser als roher Rasen. Hier kann jeder mithelfen.

Wie erkennt man natürlichen Honig?

Honig darf nur genannt werden, was in dieser Form von den Bienenvölkern geerntet wurde. Da darf der Mensch nichts zusetzen und auch nichts wegnehmen.

Wie viele Honigsorten gibt es und welche hat die beste Qualität?

Es gibt so viele Honigsorten wie es Blüten in der Natur gibt. Honig kann sich geschmacklich sehr unterscheiden, auch in Farbe und Konsistenz. Regionaler Honig hat eine bessere Qualität als importierter. Also sollte man probieren wie beim Wein. Der Titel Kastanienhonig bedeutet, dass der Honig zu mindestens 50% von dieser Pflanze stammt. Dies kann man im Labor prüfen.

Kann man im Bieneninstitut mitarbeiten oder eine Ausbildung machen?

Die Ausbildung ist hier zentrale Aufgabe und es gibt tatsächlich den Berufsimker „Tierwirt - Fachrichtung Bienenhaltung“ mit drei Lehrjahren. Man kann hier auch Praktika machen. Zur Zeit haben wir vier junge Menschen in der Imkerausbildung. Wer Interesse hat, kann sich bewerben. Jedes Jahr kommen ein oder zwei Auszubildende hinzu. Das Lehrgangsprogramm für Hobbyimker ist auf unserer Webseite einzusehen.

Webseite:

www.llh.hessen.de/bildung/bieneninstitut-kirchhain/
Vielen Dank für die ausführlichen Informationen!



Bild: Herr Ralph Buechler, Leiter des Bieneninstituts / Bildarchiv des Bieneninstituts

Bild: von Marif Salimov



► In Lahntal leben wir miteinander

Alle der etwa 140 Feiernden sind entweder Flüchtlinge oder Ehrenamtliche, die den Geflüchteten hier regelmäßig helfen.

Von Ebrahim Namu

Wir vom Voice Journal hatten auf dem Sommerfest die Menschen gefragt, was sie in Deutschland bewegt und was ihnen dabei hilft, hier eine neue Heimat zu finden.

„Ich heiße Shirin Tamo, habe drei Kinder und komme aus Syrien. Ich bin 27 Jahre alt. In Deutschland wohne ich zusammen mit meiner Familie seit drei Jahren in Caldern. Ich finde dieses Angebot (Sommerfest, Anm. d. Red.) sehr schön. Es findet immer einmal im Jahr statt und es ist schön für unsere Kinder, weil man zusammen isst und trinkt und die Kinder (...) zusammen spielen. Auch uns macht das Spaß.“



Bild: Familie Shirin Tamo / von Ebrahim Namu

Ich möchte allen Flüchtlingen, die in Deutschland sind, sagen, dass diese Zusammentreffen sehr gut für unsere Kinder sind und sie hier viel miteinander spielen können. Ich finde, das ist sehr gut. Für die Kinder und die Eltern ist es sehr hilfreich, weil man hier Deutsch lernen kann(...). Man muss in Deutschland arbeiten und sollte nicht immer zuhause bleiben. Das ist eine gute Idee für Frauen, dass z.B. auch sie arbeiten oder eine Ausbildung machen können.

Ich möchte gerne in Deutschland bleiben, weil meine Kinder sehr glücklich sind und das in Zukunft gut für uns und für unsere Kinder ist.“

„Ich bin Mustafa Haji Jamaan, komme aus Syrien, bin 34 Jahre alt, und ich wohne in Lahntal-Goßfelden. Ich liebe es, hier zu leben und eine Familie zu gründen, weil es hier so friedlich ist, die Deutschen sehr gut zu uns sind und uns sehr viel helfen.“

Das Begegnungszentrum und das Sommerfest gefallen mir sehr. Dort kann man sich treffen und mit den Deutschen viel Deutsch reden. So ler-

ne ich viele neue Wörter kennen, das ist das Gute am Sommerfest. Ich würde sagen, hier sind alle sehr nett und es wird uns allen viel geholfen. Das gefällt mir sehr und ich liebe Deutschland wirklich.“



Bild: Mustafa Haji Jamaan / von Ebrahim Namu

„Ich bin Fatima Rasooli, komme aus Afghanistan, bin 27 Jahre alt und lebe seit zwei Jahren allein in Deutschland. Der Rest meiner Familie mit meinem Sohn und meiner Tochter ist noch in Griechenland. Ich gehe zum Deutschkurs und habe einen Minijob. Gerne möchte ich mit deutschen Leuten Kontakt haben.“



Bild: Sommerfest in Sterzhausen / von Ebrahim Namu



Begegnungslotse

Menschen, die einem den Weg zeigen. Ein Begegnungslotse kann Neuanrückömmlingen zeigen, wo sie andere Menschen in ihrer Gemeinde treffen und sich austauschen können.

Manchmal komme ich zum Sommerfest. Es ist, als könne man mit den Menschen hier einen kleinen Urlaub machen.“

„Das ist eine gute Idee für Frauen, dass z.B. auch sie arbeiten oder eine Ausbildung machen können.“

Frau Rasooli berichtete noch weiter, dass sich in Deutschland die Menschen sehr um die Neuzugewanderten kümmern, z.B. wenn sie die Gesetze noch nicht genau kennen oder die Bearbeitung von Post und Briefen noch schwierig sei.

„Deutschland ist gut für Familien und Kinder. Hier ist die Zukunft für Kinder besser als in meinem Heimatland, weil man in Afghanistan immer Probleme mit den Taliban hat und die Kinder nicht zur Schule gehen können. In Deutschland sind die Menschen frei.“

Herr Mehmet Kirok hat das Grillfest organisiert. Er arbeitete für die evangelischen Kirchengemeinden Lahntals in den letzten Jahren als Flüchtlingsshelfer und nun als Begegnungslotse.

„Also, das Sommerfest haben wir jetzt zum vierten Mal gemacht. Jedes Jahr organisieren wir einmal ein Sommerfest, bei dem wir alle zusammen grillen. Es gibt verschiedene Nationalitäten, also auch verschiedene Kulturen. Wir bieten das Sommerfest an, um ein bisschen mehr Attraktionen für die Menschen zu schaffen, damit man sich kennenlernen und sich nicht allein in Deutschland fühlt.“

Die Kosten begleichen wir mit Spenden des Begegnungscafés und der Kirche der Gemeinde Lahntal. Das hat bis jetzt immer gut geklappt und die Menschen freuen sich auch darüber, deswegen machen wir das.“

Feiert Ihr auch das Weihnachtsfest? Und wenn ja, wann?

„Genau, da haben wir auch jedes Jahr eine Weihnachtsfeier. Wir haben herausgefunden, dass viele Menschen zu Ihrer Familie oder zu Angehörigen gehen und leider haben viele

Menschen auch keine Familie oder Verwandten. Deswegen war unsere Idee, dass wir mit den Menschen, die niemanden haben, jedes Jahr kurz vor Weihnachten (drei Tage vor Heiligabend) gemeinsam kochen und essen. Wir feiern einfach zusammen in Sterzhäusen in der Kirche. **Die meisten sind Flüchtlinge, aber nicht alle. Es feiern auch andere Menschen ohne Angehörige mit, die nicht wissen, wo sie hingehen sollen und da haben wir uns gedacht, diese Menschen können gerne auch mit uns zusammen feiern.**



Bild: Zeki Kirok / von Ebrahim Namo

Ich kann den Menschen wirklich nur raten, wenn sie sich gut integrieren wollen, dass es gute Maßnahmen und gute Sprachkurse gibt und sie sich einfach dort anmelden sollten. Wenn möglich, sollten sie die Schule weitermachen. Das kann ich nur empfehlen.“



Schrei nach Freiheit

Ein kurdischer Künstler macht Skulpturen in Deutschland. Mit seinen Skulpturen versucht Saman Hidayat Nachrichten zu vermitteln.

Von Ebrahim Namo

In seiner Kindheit malte Saman Hidayat immer an Wänden und träumte die ganze Zeit von Kunst. Der heutige Künstler und Bildhauer wurde 1984 in Kirkuk im Irak geboren. Schon als Kind hat er manchmal von Künstlern Karikaturen angefertigt.

Mit 19 Jahren hat er sich dann am Kunstinstitut in Erbil, der Hauptstadt Kurdistans, eingeschrieben und 2008 schließlich sein Ziel erreicht. Danach ist er zur Universität Erbil gegangen und hat sich während seines Kunststudiums vier Jahre auf Skulpturen fokussiert.

Herr Hidayat berichtete uns, dass seine erste Skulptur aus dem Jahr 2006

stamme, damals noch in Erbil, und die letzte Skulptur „Schrei nach Freiheit“ im Jahr 2018 in Monheim entstanden sei. Er habe schon immer als Freiwilliger in Kurdistan gearbeitet und tät dies mittlerweile auch in Deutschland.

„Ich habe ‚Schrei nach Freiheit‘ kostenlos gemacht“, erzählte er uns im Interview und berichtete, dass er für das Projekt viel Unterstützung bekam.

„Ich habe die Skulptur ‚Schrei nach Freiheit‘ kostenlos gemacht.“

Wie finanziert er seine Projekte?

Seinen besonderen Dank richtete er

an den Bürgermeister Daniel Zimmermann von Monheim, welcher das Projekt mit städtischen Mitteln ermöglicht habe, und an alle Bürgerinnen und Bürger, die ihm mit Geldspenden geholfen hätten.

Neben der Skulptur „Schrei nach Freiheit“ hat Herr Hidayat viele weitere Projekte in Deutschland durchgeführt.

Für ein lebensechtes Steinporträt von Angela Merkel benötigte er ungefähr 4 Monate. Ebenso für ein Porträt aus Gips von Claudia Roth in 2015, welches er ihr persönlich überreichen durfte. Auf unsere Frage, was ihn dazu bewegte, ein solches Porträt anzufertigen, meinte der Künstler:



Bild: Saman Hidayat, Skulptur / von Ebrahim Namo



Bild: Angela Merkel / von Saman Hidayat



Bild: Roshna Hassan / von Ebrahim Namu



„Ich wollte mich bei Frau Merkel und Frau Roth bedanken. Beide haben sich seit vier Jahren mit ihrer Arbeit um die Flüchtlinge gekümmert.“ Und er wolle etwas zurückgeben, fügt er hinzu. Leider konnte er diese Skulptur von Frau Merkel noch nicht persönlich übergeben. Frau Roth schätze er sehr, weil sie sich für die Belange der Kurden politisch und international engagiere.

„Ich wollte mich bei Frau Merkel und Frau Roth bedanken.“

Ich als Journalist bin immer auf der Suche nach interessanten Persönlichkeiten und Geschichten, die zeigen, wie bereichernd Zuwanderung für uns als Gesellschaft sein kann und



Bild: Claudia Roth & Saman Hidayat / von Ebrahim Namu

wo sich Geflüchtete und Nicht-Geflüchtete begegnen. Saman Hidayat ist nur ein Beispiel und davon gibt es überall viele weitere.

Quellenverzeichnis:

1. <https://www.facebook.com/saman.hidayat3>

Die Heimat im Kochtopf

Geflüchtete Frauen treffen sich regelmäßig, um Gerichte und Geschichten aus der neuen und alten Heimat auszutauschen

Von Claudia Fakkoornejad

Ein in Erfahrungsbericht aus der „Interkulturellen Koch- und Schreibwerkstatt für geflüchtete Frauen und Mädchen“, ein Mikroprojekt aus dem Programm „JustiQ (Jugend stärken im Quartier)“ – beauftragt von der Stadt Marburg und durchgeführt von der JUKO Marburg e.V. in Kooperation mit dem Fachdienst Migration der Universitätsstadt Marburg.

Mitte Juni 2019 starteten wir im (von der Stadt Marburg betreuten) „Haus Syrah“ am Richtsberg, einer Gemeinschaftsunterkunft für vor allem geflüchtete Frauen mit ihren Kindern.

Wir wollten über das gemeinsame Kochen und spätere Verschriftlichen der Rezepte neben Deutsch-Sprachkenntnissen und gesellschaftlicher Teilhabe auch Kontakte zu beruflichen und sozialen Unterstützungsmöglichkeiten herstellen und damit zur Integration der Frauen beitragen. Nachdem die Frauen und Kinder im Oktober in andere Wohnungen zogen, setzten wir unser Vorhaben fort. **Wir treffen uns jeden Mittwoch im Portal Mauerstraße ab 12 Uhr.**

Neben dem Kochen bleibt stets viel Zeit, um sich über die Bräuche der Heimatländer und die persönlichen Herausforderungen in Deutschland auszutauschen. „Durch das gemeinsame Kochen ist ein offener, wertschätzender Raum entstanden, in dem sich die Frauen in ihrer Einzigartigkeit, mit ihrer Kultur und ihrer momentanen Lebenssituation zeigen konnten. Schwierig gestaltete sich für mich, die Frauen außerhalb ihres gewohnten Lebensumfeldes zu erreichen und zu motivieren“, berichtet Teresa Dorscht, Projektleiterin JUKO Marburg e.V.

Ein typischer Ablauf

- Eine Teilnehmerin stellt ein Rezept aus ihrem Heimatland vor.
- Ggfs. werden die Frauen vormittags zuhause abgeholt und wir gehen gemeinsam einkaufen.

Auberginen quark

Aus dem Iran

Zutaten für 4 Personen

1. Aubergine 5 Stück
2. Zwiebel 5 Stück
3. Knoblauch 1 Zehe
4. Salz und Pfeffer und Kurkuma ^{klein} 1 Löffel
5. Minze 2 Klein Löffel
6. Quark 1 Packung
7. Walnüsse 200gr

Zubereitung:

Auberginen schälen und schneiden in Wasser und Salz 1 Stunde.

Auberginen ausdrücken und in Öl frittieren.

Zwiebel schälen und in bisschen Öl braten.

Knoblauch schälen und klein schneiden in bisschen Öl braten.

Minze in bisschen Öl braten.

Walnüsse klein schneiden.

Auberginen und Zwiebel und bisschen Knoblauch und Quark und 1 Glas Wasser kochen und klein stampfen mit Pfeffer.

Auberginenquark auf einen Teller und mit Zwiebeln, Walnüssen und Minze garnieren.



Bild: v.l.n.r. auf dem Foto: Maryam Tahik, Sima Hashimi, Afshar Hamid, Sodabeh Mamoudi

- Treffen um 12 Uhr im Portal Mauerstraße.
- Gemeinsames Kochen: alle helfen mit und es wird erklärt, wie das Gericht gekocht wird.
- Gemeinsames Essen.
- Aufschreiben der Rezepte: zuerst in der Muttersprache und danach mit Hilfe von Arbeitsblättern und Übersetzer*innen ins Deutsche.

Jede Teilnehmerin hatte bisher die Möglichkeit, ein oder mehrere Gerichte aus ihrem Heimatland zu kochen, so beispielsweise Sambosa aus Somalia, Bolani aus Afghanistan, Chachabsa aus Äthiopien, Kebab Koobideh aus dem Iran, Kabuli (Reisgericht mit Karotten, Rosinen, Nüssen und Fleisch) aus Afghanistan und vieles mehr.

Bild: Kashke Bademjoon/ Von Teresa Dorscht



Bilder von: Teresa Dorscht (Kursleitung, JUKO Marburg e.V.) und Joana Figura (Praktikantin JUKO Marburg e.V.)



Bild: Afshar Hamid, Joana Figura (Praktikantin JUKO Marburg e.V.)

Zwischenfazit

„Sehr gute Idee. Du konntest mir helfen, ich konnte Dir helfen. Alle zusammen kochen, essen und treffen!“ (Sima, eine begeisterte Teilnehmerin)

„Es war schön für mich, zuzusehen, wie eine Beziehung zwischen uns und den Teilnehmerinnen entsteht und wie die Teilnehmerinnen auf dem Fundament dieser Beziehung in Kauf nehmen, von weither zu kommen und die Sprach- und Verständnisbarrieren zu überwinden. Dieser Prozess war von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung begleitet.“ (Joana, Praktikantin JUKO Marburg e.V.)

Für Interessierte besteht die Möglichkeit, sich beruflich beraten zu lassen oder Kontakte und Unterstützung zu

wichtigen Ansprechpartner*innen in der Region zu bekommen. Das Projekt wird begleitet von Sozialpädagog*innen der JUKO Marburg e.V.

Haben Sie Interesse oder wollen Sie mitmachen? Die Teilnahme ist kostenlos und freiwillig.

Kontakt:

JUKO Marburg e.V.

Cornelius Klein

06421 3078061 oder

klein@juko-marburg.de



Bild: Treffpunkt Pinienhain/Chemnitzer Straße, Stadtallendorf / von Ebrahim Namu

► Menschen verbinden und Begegnungsorte schaffen

Begegnung ist uns wichtig – unter diesem Motto feierten „Jumpers“, gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaften, soziale Träger und die Stadt Stadtallendorf ein stadtteilübergreifendes Sommerfest der Kulturen.

Von Ebrahim Namu

Ermutigt durch viele positive Begegnungen, Erlebnisse und Veranstaltungen im Stadtallendorfer „ConAct“-Familienzentrum haben verschiedene Gemeinwesensträger und gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaften am 17.

August 2019 ein großes Sommer- und Kulturfest unter dem Motto „miteinander bunter leben“ im Stadtteil Eichenhain gefeiert.

Gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen aus dem ConAct

wurden musikalische, tänzerische und/oder schauspielerische Beiträge einstudiert und beim Fest auf die Bühne gebracht. Die Schauplätze waren verteilt auf den Eichenhain, das Familienzentrum, aber auch auf Flächen zwischen den Häusern. Die Besucher*Innen waren bunt gemischt. Neben Geflüchteten waren viele Deutsche oder Ausländer gekommen, mit denen wir gesprochen haben.

Der soziale Träger JUKO Marburg e.V. hatte mit der Mobilen Probier-

werkstatt ein Bau- und Repaircafé angeboten (gefördert durch die Lotterie „Glücksspirale“). Zahlreiche Kinder und Familien brachten all-



Bild: von Ebrahim Namu

Bild: Spaß kennt kein Alter / von Ebrahim Namu



Bild: Das JUKO-Werkstatt-Team / von Ebrahim Namu



Bild: Ein Fest für Kleine und Große / von Ebrahim Namu

tägliche Gegenstände zur Reparatur mit **und „es wurde Unmögliches möglich gemacht“**, berichtete Bernhard Sause, Fachleiter der Mobilen Probierwerkstatt und selbst langjähriger Geschäftsführer einer Sanitärfirma.

Teilnehmer*innen aus den JUKO-Maßnahmen zur Arbeitsförderung halfen in dem flexiblen Einsatzgefahr bei der Reparatur von Fahrradketten, Holzregalen und Upcycling-Projekten tatkräftig mit. So konnten sie ihr Wissen gewinnbringend an die

Besucher*Innen weitergeben. Kinder aller Altersklassen waren begeistert von der Möglichkeit, handwerklich zu arbeiten.

„Das Fest soll die kulturelle Vielfalt durch traditionelles Essen, künstlerische Beiträge, persönliche Begegnungen und ein starkes Motto für ein Miteinander wertschätzen“, so Marielene Höflich, Projektleitung Jumpers Stadtallendorf. Das Bühnenprogramm wurde durch internationale Künstler*Innen aus der Region bereichert.

„Wir haben die Organisation des Festes gemeinsam mit anderen Organisationen Stadtallendorfs geplant und durchgeführt, um ein Miteinander auf verschiedenen Ebenen zu fördern“, erklärte Höflich. Familien aus den Stadtteilen, ehrenamtliche Mitarbeiter*innen sowie Kinder und Jugendliche wurden bewusst in die konzeptionelle und organisatorische Planung einbezogen, damit bereits im Vorfeld ein „Wir-Gefühl“ entstehen und persönliche Begegnungen und Projekte entstehen können“, berichtete sie weiter.

Unsere Journalisten beobachteten, dass bei dem Sommerfest die verschiedenen Speisen und Getränke kostenlos angeboten wurden und somit für alle Besucher unabhängig vom Geldbeutel ein wunderbares Fest gefeiert werden konnte. Die Kinder feuerten begeistert den Ballonkünstler an, den die Wohnungsbau-gesellschaft GWH und Wohnstadt finanziert hatten.

In den Augen der Kinder waren die Freude und das Glück über so viel Unterhaltung und Spielplätze zu erkennen.

Frau Monika Schmitt aus Stadtallendorf, 42 Jahre alt.



Bild: Monika Schmitt / von Ebrahim Namu

Über ihre Wohngegend hat sie gesagt: „Nette Nachbarn, Ruhe, und zufriedene Leute.“ Sie wünsche sich mehr Angebote für die Kinder und verbesserte Möglichkeiten auf den Spielplätzen. Man müsse auch Treffpunkte schaffen mit ausreichenden Schattenplätzen, weil das sowohl für die Kinder als auch für die Senioren*Innen gut sei. „Ich finde schön für heute, dass das überhaupt möglich ist, sich zu begegnen. Viele verschiedene Leute, auch Gäste von außerhalb sind hier zum Besuch. Diese Begegnungsmöglichkeit, sich aus-

zutauschen und zu sehen, wie ‚der von nebenan‘ aussieht und was der für Ansichten hat. Ich selber bin auch neu gewesen, als ich vor 23 Jahren hierhergekommen bin. Ich war dankbar für offene Herzen und das wünsche ich jedem, der neu dazu kommt. In Richtung unserer Gesellschaft meine ich, dass sie anderen einfach mal mit offenen Herzen begegnen mögen und alles geht von alleine.“

Frau Ülkä Ünal aus Stadtallendorf ist 28 Jahre alt.



Bild: Ülkä Ünal mit Kind / von Ebrahim Namro

Und keine direkte Nachbarin der Wohngegend. Aber Frau Ünal sagte, dass es eigentlich schön sei, dass es auf dem Fest viele Türken, aber auch Deutsche gegeben habe. „Ich finde, manche Deutsche könnten netter sein und besser akzeptieren, dass die Kinder laut sind.“

Auf die Frage, warum sie trotzdem zu dem Sommerfest gekommen sei, gab sie zu bedenken: „Vielleicht gibt es da, wo ich wohne, zu wenig Spielplätze für die Kinder, aber ich muss immer zum Entenpark oder zum Piratenpark runterlaufen. Wir haben sowas nicht, z.B. so kleine Spielplätze haben wir nicht. Das gefällt mir, dass das schön gebaut ist. Es ist schön für die Kinder, viele Aktivitäten, viel Angebote. Es ist umsonst und dass die Menschen sehr freundlich sind, gefällt mir auch.“

Deutsche sollten nach ihren Vorstellungen „ganz offen sein für alles, für die Menschen, die neu kommen und versuchen, immer andere Menschen kennenzulernen. Ja, Deutschland ist nicht einfach. Die Kultur ist anders. Die (Neuzugewanderten) sollten versuchen, sich in die Kultur einzuleben, das kommt danach auch irgendwie.“

Frau Emanuela Böttger aus Stadtallendorf ist 36 Jahre alt und hat zwei Kinder.



Bild: Emanuela Böttger / von Ebrahim Namro

„Also, bis jetzt ist eigentlich alles soweit gut und kann (im Quartier) so weiterlaufen.“ Sie betonte: „Eigentlich kann die Gesellschaft immer irgendwie verbessert werden. Wegen der Kultur und dem Zusammenhalt zwischen allen, dafür sind wir ja selber zuständig. Ich bin hier aufgewachsen und man kommt immer wieder gerne in die Siedlung. Ganz besonders wegen der tollen Angebote. Also früher in meiner Kindheit gab es das nicht. Schon das ist toll, dass das gemacht worden ist. Und das Schöne ist, dass die Kinder sich ausprobieren können.“

Ihr Tipp für das Zusammenleben der Kulturen: „Das ist schwierig, einen Tipp für das Leben hier zu geben: Am Einfachsten ist es, man versucht sich anzupassen und ein bisschen die Kulturen den anderen auch mit beizubringen, dass jeder die andere Kultur ein bisschen versteht.“

Jugend mit Perspektive

Jumpers

Jugend mit Perspektive

Was macht JUMPERS in Stadtallendorf?

„Mit dem „ConAct“ - Kinder- und Familienzentrum haben wir im Januar 2015 in Stadtallendorf einen Ort der Begegnung und Wertschätzung für Kinder mit ihren Familien geschaffen. Unser Wunsch ist es, hier Menschen unterschiedlicher Kulturen zu verbinden und sie dabei zu unterstützen, ihre Potenziale zu entfalten.“

Von Beginn an bieten wir wöchentlich ein offenes Elterncafé mit Kinderbetreuung an. Besonders für Familien mit Fluchterfahrung bietet das Café niederschwellige Möglichkeiten, andere Familien kennenzulernen, Deutsch zu üben und Alltagsthemen zu besprechen. Im Juni 2018 haben wir gemeinsam mit Wefa e.V. ein großes muslimisches Zuckerfest im ConAct gefeiert. Auch christliche Feste werden gefeiert, was den Dialog zwischen Menschen verschiedener Religionen fördert.

Außerdem bieten wir jeden Nachmittag offene Kinder- und Jugendarbeit an, bei der Kinder verschiedener Kulturen beim Spielen und in Gesprächsgruppen Beziehungen knüpfen.

Kontakt

Marielene Höflich, Projektleitung
Jumpers – Jugend mit Perspektive
gGmbH

marielene.hoeflich@jumpers.de

Adresse: Schlesierstraße 30,
35260 Stadtallendorf

Telefon: 06428 / 9298196

jumpers-stadtallendorf.de

Gedanken zur Zukunft

Zu Besuch im Sprachcafé

Von Marif Salimov

Interessiert tauschen sich geflüchtete Männer und Frauen mit Frau Clement zu ihren Fragen rund um das Leben und Arbeiten in Deutschland aus. In den ansonsten eher nüchternen Räumen des Arbeitsmarktbüros für Geflüchtete hat die Mitarbeiterin des Fachbereiches Integration und Arbeit (InA) wie jeden Montagmittag Kaffee, Tee und Kekse für die Besucher*innen des Sprachcafés bereitgestellt. Hier gibt es z.B. Antworten auf Fragen zu Arbeit, Ausbildung und Deutschkursen und vor allem helfen die Mitarbeit*innen bei der Frage „Wie kann ich schnell und effektiv Deutsch lernen?“ Der Landkreis Marburg-Biedenkopf geht damit aktiv auf die geflüchteten Menschen zu. Neben den BAMF-Deutschkursen nehmen die Neubürger*innen, die vom Fachdienst InA betreut werden, am hier organisierten Sprachcafé teil. Durch dieses Angebot erhalten die Teilnehmer*innen Gelegenheiten, auf Deutsch mitzuteilen, was Ihnen häufig zuhause fehle oder dass sie bisher zu wenige Kontakte hätten. Frau Clement organisiert die Treffen regelmäßig und steht den Teilnehmer*innen mit Rat und Tat zur Seite.

Für mich als Journalist (Voice Journal) waren die Treffen sehr wichtig und ich denke, dass es großartig wäre, wenn diese Sprachcafés mehrmals pro Woche stattfänden und vielleicht sogar auch an anderen Orten im Landkreis. Es leben hier Bürger*innen vieler Nationen, zum Beispiel aus Aserbaidschan, Iran, Russland, Syrien und Afghanistan. Durch solche Angebote können sie sich und die jeweils anderen Kulturen kennen und verstehen lernen. Durch das Zusammensein erweitert man intensiv die eigene Sprachbasis (auch für andere Sprachen), was wiederum das Erlernen weiterer Sprachen vereinfacht. Ich glaube, dass durch dieses Angebot und durch die gesprochene Sprache die Teilnehmer*innen ein besseres Deutsch lernen, Hemmschwellen überwunden werden und sich die Menschen schneller integrieren können. Das hilft uns, auch bei unseren nächsten Schritten erfolgreich zu sein.

In Deutschland gibt es viele Jobs und berufliche Möglichkeiten. Jeder von uns kann sich mit entsprechendem En-



Bild: Besucher*innen des Sprachcafés / von Marif Salimov

gagement seinen eigenen Traum erfüllen, hier zu leben und zu arbeiten. Es wird wichtig für uns sein, hier an allen beruflichen Angeboten teilzunehmen, zu studieren, zu arbeiten und dies auch weiterhin zu tun. Nur mit den nötigen Qualifikationen können wir unseren Lebensunterhalt sichern. Es gibt viele Unterstützer*innen auf dem Weg dorthin. Es ist wichtig, zu wissen, wo und wie die Unterstützung dabei aussehen kann.

In Marburg gibt es mehrere große Anlaufstellen, wie etwa das Arbeitsmarktbüro für Geflüchtete, VOICE Programme, Migrationsberatungen uvm., die die Menschen dabei unterstützen, über die Herausforderungen zu sprechen, sich anzupassen und sie zu bewältigen. Es gibt auch eine Reihe von Programmen und Maßnahmen von sozialen Trägern, wo Sie viel Unterstützungsmöglichkeiten und Hilfen finden. Zum Beispiel arbeite ich beim VOICE Journal. Das ist ein Projekt von JUKO Marburg e.V. und die Mitarbeit in diesem Projekt hat einen großen Unterschied für mich gemacht. Ich bin erst seit 12 Monaten in Deutschland. Es war für mich daher sehr wichtig, eine große Anzahl von Menschen zu treffen und kennenzulernen, mich mit ihnen auszutauschen und darüber zu schreiben und natürlich auch meine Computerkenntnisse zu verbessern. Vorher hatte ich Probleme, in Deutschland mit unbekanntem Personen so unbefangen zu sprechen, wie ich es früher getan habe. Aber während der sechs Monate hat sich meine Einstellung verändert und dabei hat mir vor allem diese journalistische Tätigkeit geholfen.

Unternehmen und Firmen bieten in Deutschland unzählige Möglichkeiten, arbeiten zu können. Sicherlich auf hohem Niveau. Aber wie oben erwähnt, müssen wir unsere Ausgangssituation auf das richtige Niveau bringen, uns qualifizieren, weiterbilden, neue Praxiserfahrungen sammeln und dann eine Ausbildung wählen, um den gewünschten Beruf ausüben zu können. Im Landkreis finden wir vielfältige Unterstützung für diese Träume.

Nächste Veranstaltungen 2020

Liebe Leserinnen und Leser,

an dieser Stelle hätten Sie eigentlich unseren **Veranstaltungskalender** gefunden. Aufgrund der aktuellen Verfügung des Landkreises, Veranstaltung ab 50 Personen bis einschließlich 19.04.2020 zunächst zu untersagen, haben wir uns entschieden, Ihnen lieber QR-Codes zu wichtigen, vertrauenswürdigen Informationen zusammenzustellen.

Bitte beachten Sie **unsere digitale Ausgabe auf der Homepage von JUKO Marburg e.V.**, wo wir Aktualisierungen des Veranstaltungskalenders zu gegebener Zeit vornehmen.

Appell der Landrätin
Kirsten Fründt



Hessisches Ministerium
für Soziales und
Integration



Notrufnummern

Behörde/Institution	Rufnummer	Erläuterung
Polizei Notruf	110	Nicht medizinische Notsituation, Straftaten, schwere Verkehrsunfälle
Feuerwehr Rettungsdienst	112	Schwere Unfälle, Herzschmerzen (Infarkt) und Kollaps, Luftnot, Bewusstlosigkeit, Schlaganfall, Vergiftungen und Verbrennungen.
Ärztlicher Bereitschaftsnotdienst alle Arzt-Notdienste	116117	Arztsuche am Wochenende
Telefonseelsorge	0800 1 11 01 11 0800 1 11 01 22	Probleme und Krisen, z.B. Probleme mit dem Partner, Mobbing in der Schule und am Arbeitsplatz, Sucht, Krankheit, Einsamkeit, Sinnkrisen,
Hilfetelefon Schwangere in Not anonym und sicher	0800 40 40 020	Anonyme Beratung, vertrauliche Geburt
Kinder- und Jugendtelefon	0800 1 11 03 33	Probleme von Kindern und Jugendlichen, Web-Sorgen, sexueller Missbrauch
Elterntelefon	0800 1 11 05 50	Erziehungsfragen, Web-Sorgen, sexuelle Misshandlung der Kinder, alle Probleme von Eltern rund um ihre Kinder
Hilfetelefon "Gewalt gegen Frauen"	08000 116016	Bundesweites Beratungsangebot für von Gewalt betroffene Frauen, deren soziales Umfeld sowie Fachkräfte. Kostenlos, anonym, rund um die Uhr, an 365 Tagen im Jahr erreichbar

Schutz vor Infektionen

ከብ ሕመማት ምክልኻል

الوقاية من العدوى

Im Moment gibt es in Deutschland viele Grippe-Erkrankungen und das neue Corona-Virus.

Achten Sie deshalb im Moment besonders auf Folgendes:

Im Internet gibt es aktuelle Informationen über die Situation

www.infektionsschutz.de / www.rki.de / www.bzga.de

Diese Maßnahmen sind wichtig:

Händewaschen mindestens 20 Sek.

-vor dem Essen

-nach der Toilette

-nach dem Niesen oder Husten

-wenn Sie nach Hause kommen

Bu önlemler önemlidir:

Elleri en az 20 saniye yıkayın.

Yemekten önce

Tuvaletten sonra

Hapşirdikten ve öksürdükten sonra

Eve geldiğiniz zaman

رعایت این اقدامات بسیار مهم هستند:

شستن دست ها به مدت حداقل بیست ثانیه

قبل از غذا خوردن

بعد از دستشویی رفتن

بعد از عطسه و سرفه کردن

بعد از رسیدن به خانه

እዞም ዝስዕቡ መለክዕታት ኣድለይቲ እዮም።

እንተወሓደ ን20 ሰከንድታት ኢድካ ምሕጽብ .

ቅድሚ ምግብ ምምጋብካ

ድሕሪ ሽቕቕ/ዓይኒ ምድራ-ምጥቃምካ

ድሕሪ ሕንጥሽ ምባልካን ምስዓልካን

ናብ ገዛ ክትመጽእ ከለኻን



هذه الاجراءات ضرورية جداً :

غسل اليدين بما لا يقل عن 20 ثانية

قبل تناول الطعام

بعد استخدام المراض

بعد العطاس أو السعال

عند العودة إلى المنزل

Bir peçeteye öksürün veya hapsirın, sonra çöp kutusuna atın.

Yada: Kolunuza öksürün veya hapsirın.

In ein Taschentuch husten und niesen, danach in den Müll werfen. Oder: In die Armbeuge husten und niesen.

ናብ ሰፍቲ ምስዓልን ሕንጥሽ ምባልን ድሕሪ ምውዳእኻ ናብ ጋሓፍ ምድርባይ ወይ ድማ ናብ ኢድካ ዕጽፍ ኣቢልካ ምስዓልን ሕንጥሽ ምባልን።



در دستمال کاغذی سرفه یا

عطسه کنید و سپس دستمال را داخل سطل

آشغال بیندازید یا اینکه داخل آرنج خود

سرفه و عطسه کنید.

العطاس والسعال في المنديل،

ومن ثم رميها في سلة المهلات.

أو ثني الذراع عند السعال والعطاس.

Hasta insanlarla aranızda 1-2 metre mesafe koyun.

1-2 Meter Abstand zu kranken Menschen halten

ከብ ዝተመመ ሰብ ከብ 1-2 ማትሮ ርሕቕት ክህሉው ኣለዎ።



با فرد مريض

به اندازه یک تا دو متر

فاصله داشته باشید

يجب أن تحافظ على مسافة من 1 م إلى 2 م

بعيداً عن المرضى

Gehen Sie nicht ohne Termin zum Arzt, damit Sie andere Patienten nicht anstecken. Rufen Sie den Arzt vorher an!

Das Gesundheitsamt Marburg ist für Sie da! Fragen und Antworten zum Corona-Virus

https://www.rki.de/SharedDocs/FAQ/NCOV2019/FAQ_Liste.html

Gesundheitsamt Marburg: 06421/4054

infektionsschutz@marburg-biedenkopf.de

- Themen unserer nächsten Ausgabe: u.a.**
- **Windenergie und Windkraft im Landkreis**
 - **Migrationsberatung vor Ort**
 - **Ein Gespräch mit dem Ausländerbeirat**

Angesichts aktueller Entwicklungen in Syrien und der Türkei, aber auch angesichts politischer Diskussionen um Migration hierzulande erscheint es uns wichtiger denn je, darauf hinzuweisen, wie Integration Erfolge zeitigt und denjenigen eine Stimme zu geben, die in der öffentlichen Diskussion kaum zu Wort kommen – den Menschen selbst.

Wir stehen gemeinsam auf gegen jede Form von Gewalt, Rassismus und Hetze in unserer Gesellschaft und in der Welt.

Claudia Fakkoornejad,
Redaktionsleitung

Wenn Sie als Neubürger*in unser Projekt journalistisch oder mit Beiträgen unterstützen möchten, wenden Sie sich bitte an die Redaktionsleitung.

**Tipps und aktuelle Termine
sowie die PDF-Version des
VOICE Journals finden
Sie unter:**



www.juko-marburg.de